FERIEN

UND DAS PASSENDE BUCH

2015

Alliteratus

zum Anschauen

Jörg Mühle & Moni Port: Was liegt am Strand und redet undeutlich? Rätselwitze und Quatschbilder. Klett Kinderbuch 2015 • 38 Seiten • 9,95 • 978-3-95470-115-5

Was ist weiß, liegt auf der Wiese und schnarcht? Ein Schlaf! Und was ist süß, hoppelt über die Wiese und qualmt? Ein Kaminchen!

Diese und ähnliche Rätselwitze, deren Antwort immer aus einem Wortspiel besteht, sind in diesem kleinen Büchlein von Moni Port gesammelt worden, viele stammen angeblich direkt von Kindern. Was zuerst ein wenig banal klingt, ist für Kinder schon seit Jahrzehnten ein Renner. Ich habe als Kindergarten- und Grundschulkind solche lustigen Rätselfragen geliebt und erst vor Kurzem festgestellt, dass die gleichen Fragen auch heute, über 20 Jahre später, noch von Kindern benutzt werden und ihnen Spaß machen.

Diese Rätselwitze sind mehr als normale Witze, wie die von Fritzchen oder wer auch immer heute in Kinderwitzen vorkommt. Es sind amüsante Wortspiele, die von Buchstabendrehern und ähnlichem Klang leben und Kindern auch diese Weise schon früh ein Gespür für ihre Sprache vermitteln und ihnen zeigen, wie leicht es sein kann, mit kleinen Änderungen im Wort einen neuen Sinn zu erschaffen – selbst wenn es die hier benutzten Begriffe gar nicht gibt.

Während die Fragen und die dazu gehörigen Antworten (natürlich auf dem Kopf geschrieben, so dass man sie nicht sofort lesen kann), die linke Seite füllen, wird die rechte von den Zeichnungen von Jörg Mühle geziert. Hier wird die Lösung bildlich dargestellt, so dass sich junge Leser bzw. Betrachter, die vielleicht nicht auf die richtige Antwort kommen, hier noch ein paar Informationen holen können. Die Bilder sind ausdrucksstark und kommen mit wenigen Details aus, bei vielen muss man herzlich lachen, zum Beispiel bei dem oben erwähnten Kaminchen, das hier als süßes Hoppeltier dargestellt wird, dem dicke, schwarze Rauchschwaden aus den Ohren kommen. Auch die Bilder vom Klopfsalat, dem Karamel oder den Bartkartoffeln machen einfach nur Spaß und werden Kinder begeistern.

Ein sehr schönes Buch, das man auch noch angucken kann, wenn man die Antworten auf die Rätselfragen bereits alle kennt. (rvn)

Udo Weigelt & Maria Bogade: Das Meer hat keinen Rand. annette betz 2015 • 32 Seiten • 12,95 • 978-3-219-11636-6

Ein Mädchen im Badeanzug mit einem Schwimmreif um den Bauch, das sich mit einem Zeh anschickt ins Wasser zu gehen; das Bild setzte sich auf dem hinteren Cover fort mit dem Strand und dem schönen rot-weiß geringelten Leuchtturm, so wie Leuchttürme es sein müssen. Ferienidylle pur. Aber Anna will gar nicht ins Wasser gehen. Viel lieber sitzt sie im Sand und baut und baut und schaut zu, wie andere Kinder im Wasser toben. Dabei träumt sie insgeheim, Kapitänin eines Segelschiffs zu sein, und stellt sich vor, wie sie kühn nach Schätzen taucht. Und stets und ständig fragen ihre neuen Freunde, ob sie nicht auch mit ins Wasser wolle. Auch Papa fragt.

> *„Papa, ich mag einfach gerade nicht ins Wasser gehen“, sagte Anna am Abend. „Aber das musst du doch gar nicht“, meinte Papa erstaunt. „Alle wollen das, sogar du!“, sagte Anna. „Ich? Aber Anna! Das hast du ganz falsch verstanden. Du solltest doch nur ein bisschen Spaß haben! Und wenn du nicht willst, musst du auch nicht.“*

Ein kluger Papa – merkwürdigerweise kommen in dem Buch keine Mütter vor. Aber Papa ist geduldig und drängt Anna nicht, lässt das Thema ganz beiseite, und vielleicht entsteht gerade dadurch die intensive Beziehung, die man zwischen den beiden aus der Geschichte herausspürt. Und dann kommt der Tag, an dem Anna auf einmal mitten in die Welle springt… ihre Angst ist vorbei, und sie traut sich.

„Das Meer hat keinen Rand“, und deshalb hat es Anna so geängstigt in seiner Weite, seiner Größe, in seiner Unberechenbarkeit. Was für eine schöne Geschichte für alle Töchter und Väter, die allen Kindern Mut machen soll (und wird) und alle Väter daran erinnert, dass ihre Kinder auch mal Angst haben dürfen und dass man mit Warten Können und nicht Drängeln auf Dauer viel mehr erreichen kann.

Eine wunderschöne Geschichte, die in die eigenen Ferien einzustimmen vermag, einfühlsam erzählt und in sehr schöne farbenfrohe Bilder umgesetzt, die von der tiefen Zuneigung von Vater und Tochter sprechen. (avn)

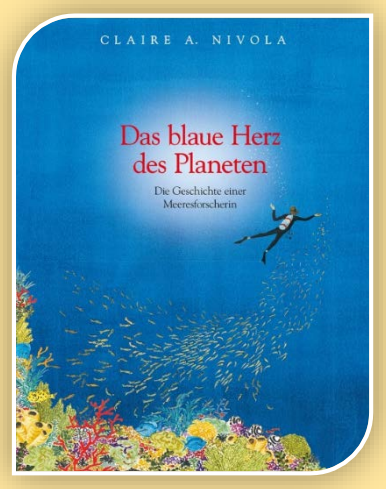
Cinta Villalobos: Fanny im Regenglück. a.d. Spanischen von Eva Roth. atlantis 2015 • 32 Seiten • 14,95 • 978-3-7152-0696-7

Ganz bestimmt gibt es auch mal Regentage in den Ferien. Da ist es gut, wenn man dieses Bilderbuch griffbereit hat! Es erzählt die Geschichte von Fanny und Fred und von dem Spaß, den die beiden haben, wenn es regnet. Fanny liebt den Regen, aber Fred, der Bär, braucht immer einen Regenschirm. Mit Regenjacke und Gummistiefeln ist Fanny gut gerüstet, und wenn die anderen Leute sich kaum aus dem Haus trauen und sich unter Dächer flüchten, dann gehen die beiden raus und genießen, wie gut der Regen riecht.

Und sie kennen jede Art von Regen: Träufelregen, Regenregen, Wolkenbrause, Platschgeprassel, pladdernasse Wasserschwemme … der Wörter-Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Und Fanny muss raus, den Regen erkunden, und Fred der Bär zieht geduldig mit, und dann platschen sie durch tiefe Pfützen, waten durch das Nass und malen sich aus, wie sie auf dem Fluss dahinpaddeln… Und wenn es mal dummerweise nicht regnet? Dann hat Fanny nicht etwas schlechte Laune, denn schließlich weiß sie ja: Der nächste Regen kommt bestimmt!

Die Autorin hat ihre Geschichte selbst in originelle Bilder von durchaus ungewöhnlichem Stil umgesetzt; sie verzichtet auf Buntheit, hält die Szenen in gedämpften, eher düster wirkenden Pastellfarben, die das Regenwetter wunderbar einfangen. Blau, Grün, Braun, das sind in Abstufungen die Farben, die die Bilder beherrschen.

Ein feines Bilderbuch, das zeigt, was man alles ganz lustvoll machen kann, wenn man sich auf den Regen einlässt – und die Fantasie tut ihr Übriges dazu… (avn)



Claire A. Nivola: Das blaue Herz des Planeten. Die Geschichte einer Meeresforscherin: Sylvia Earle. a.d. Englischen von Brigitte Elbe. Freies Geistesleben 2015 • 32 Seiten • 15,90 • ab 6 • 978-3-7725-2635-0

Das wunderbare Bilderbuch beschreibt die Lebensgeschichte der Meeresforscherin Sylvia Earle. Ähnlich wie auch in ihren früheren Bilderbüchern schafft es Claire A. Nivola, die Stimmungen und Gefühle in Text und Bild einzufangen. Ihre großformatigen leuchtenden Bilder unterstreichen die Liebe zur Natur und insbesondere zum Meer. Es ist ein beeindruckendes Bilderbuch, das man einfach lesen und anschauen sollte – und zwar unabhängig von seinem Alter.

Bereits in ihrer frühen Kindheit erkundet Sylvia Earle die Natur. Sie wächst zunächst auf einem Bauernhof in New Jersey auf. Hier sitzt sie beispielsweise am Teich und beobachtet, was unter Wasser geschieht. Sie macht sich Notizen, beobachtet die Veränderungen der Natur und lebt im Einklang mit ihr. Als Sylvia 12 Jahre alt ist, zieht die Familie nach Florida und hier lernt sie das Meer kennen und lieben. Zeitlebens bleibt diese Liebe bestehen und sie nennt das Meer das „blaue Herz des Planeten". Sie liest alles, taucht und lebt fast im Wasser. Sie möchte das Meer entdecken, aber zugleich auch schützen. Sie taucht immer tiefer, erlebt so die unterschiedlichen Facetten der Unterwasserwelt, die Nivola eindrucksvoll in Bildern festhält.

Im Nachwort werden einzelne Fische benannt, die auf den Bildern zu sehen sind und die man suchen kann. Doch nicht nur das: Sylvia Earle sieht durchaus die Gefahren für das Meer, kritisiert den Umgang mit der Natur und appelliert in zahlreichen Vorträgen an Zuhörerinnen und Zuhörer, das Meer zu schützen. Sie hebt die Bedeutung des Meeres für den Planeten hervor, muss aber auch den sorglosen Umgang des Menschen mit dem Wasser erkennen und berät bei Ölkatastrophen. Im Glossar wird das eindringliche Warnen aufgenommen und mit Zahlen dokumentiert.

Das Bilderbuch verbindet zwei Aspekte: Einerseits ist es wunderschönes Bilderbuch über das Leben einer Frau, die zu den anerkanntesten Meeresforscherinnen des 20. Jahrhunderts gehört. Es zeigt die Schönheit der Natur. Andererseits, und das hebt insbesondere das Nachwort hervor, ist es auch ein Appell an uns Leserinnen und Leser, sich schützend vor das Meer zu stellen. Diese Gratwanderung zwischen Aufklärung und Naturbeschreibung gelingt Claire A. Nivola und unterstreicht, dass Bilderbücher didaktisch, aber auch unterhaltend sein können. Man wünscht sich mehr von solchen spannenden Büchern! (jm)

Jan Lööf: Pelle hilft dem Lokführer. a.d. Schwedischen von Andrea Lüthi. atlantis 2014 • 32 Seiten • 15,90 • ab 24 Monaten • 978-3-7152-0687-5

Sie fahren mit dem Zug in die Ferien? Dann lesen Sie Ihrem Kind die Geschichte von Pelle und dem Lokführer vor und erzählen Sie aus der Zeit, wie es damals war mit der Eisenbahn zu fahren, als man noch Kohlen schaufelte und sich der nahende Zug mit großem Getöse und einer dichten Qualmwolke ankündigte. Um so einen Zug mit einer Dampflokomotive geht es nämlich in dieser schönen Geschichte.

Natürlich ist es eine schöne Geschichte. Jan Lööf hat mehr als 20 Bilderbücher in Schweden gemacht und vor 4 Jahren den Astrid-Lindgren-Preis dafür bekommen. Andrea Lüthi hat die schöne Geschichte vom „Bubentraum" (wie es auf dem Buchcover des Schweizer Verlags heißt) ins Deutsche übertragen, kommt dem schwedischen Original recht nahe.

Pelle ist allein zu Hause, spielt auf der Elektrogitarre (so alt ist er schon?) und steht in seinem absolut chaotischen Zimmer. Ob er es aufräumen soll, bevor Mama kommt? Na gut, fängt er eben mit den Schienen seiner Eisenbahn an. Aber da kommt das Äffchen und stellt sich als Lokführer vor. Die Lok ist kaputt, hatte sie doch einen Zusammenstoß mit dem Nashorn, dem aber nichts passiert ist. Kein Problem, Pelle kann die Lok schnell reparieren, und zum Dank lädt Äffchen ihn auf eine kleine Fahrt ein. Was gibt es da nicht alles zu sehen und zu tun! Am Bahnübergang müssen die Schranken geschlossen und auch wieder geöffnet werden, sonst ärgern sich die Autofahrer. Aber dann fällt Pelle zum Glück ein, dass er ja nach Hause muss, und hast du nicht gesehen, flitzt er auf dem Rücken der „Katze“ des Lokführers, einem ausgewachsenen Gepard, nach Hause, gerade noch rechtzeitig vor der Mama...

Ganz selbstverständlich geht Pelle mit den anderen um, und nur die schönen Bilder von Jan Lööf zeigen, dass es sich bei den Figuren durchaus nicht immer um Menschen handelt. Der Lokführer ein Affe, am Bahnhof von Hallsberg warten ein Bär und ein Schwein (mit Krawatte), auf dem Dreirad fährt eine Katze, alle in der Aufmachung wie Menschen.

Eine schöne fantasievolle Geschichte, in der man nach einigen anderen Abenteuern Pelle wiederbegegnet, und wie alle Pelle-Geschichten ist auch diese hier schon für Kinder ab 2 Jahre geeignet; sie wird aber vor allen die Herzen von etwas älteren kleinen Jungs ganz sicher noch höher schlagen lassen. Sehr empfehlenswert für alle Kinder mit viel Fantasie, die sich beim Spielen wegträumen können in eine ganz andere, meist viel spannendere Realität. Wetten, dass Sie mit diesem Buch aus einer oft so tristen und nervigen Zugfahrt ein richtiges Abenteuer mit ihrem Kind erleben? (avn)

Weitere Lesetipps für Kinder im Bilderbuchalter finden Sie bei uns unter LITERATURGENRES | Bilderbücher, und hier besonders in den regelmäßig erscheinenden Themenheften „Das besondere Bilderbuch“ (bisher 16 Hefte): www.alliteratus.com/Literaturgenres/Bilderbuecher_2015.php (für frühere Jahrgänge bitte jeweils einfach die Jahreszahl ersetzen)

Erstleser und Zuhörer

Cornelia Funke: Sonne, Strand und ganz viel Meer. Ill. von Elisabeth Holzhausen. Loewe 2015 • 58 Seiten • 7,95 • 978-3-7855-7702-8

Sechs Geschichten für gute Erstleser, noch ziemliche nahe am Stil der guten alten Fibel: große serifenlose Schrift mit ausreichendem Zeilenabstand, Flattersatz, jede Seite mit einer Farbillustration, die ein bisschen vom Geschehen erzählt und den Text von der Seitenmenge her einschränkt. Gemessen an Inhalt und Sprache (Wortschatz, Syntax) hätte die Schrift etwas kleiner oder weniger „mächtig“ sein dürfen; in ihrer geballten Schwärze erschlägt sie manchmal trotz der Bilder. Ganz neu sind die Geschichten auch nicht, es handelt sich um die Neuauflage des Buches „Leselöwen Strandgeschichten“ von 1999.

Sechs Erzählungen also: Die Flaschenpost | Dünenschweine | Kleine Brüder | Fremde Worte | Bunte Schuppen | Das beste Fundstück. Alle haben mit Ferien am Wasser zu tun; die Auswahl ist gut und abwechslungsreich, bietet von vielen Themen ein bisschen. Ziemlich klischeehaft kommt der Familienurlaub herüber: Väter sitzen prinzipiell am Strand und lesen die Zeitung; Mütter brauchen Erholung und liegen unter dem Sonnenschirm geschützt und dösen genüsslich; ältere Schwestern braten in praller Sonne und möchten keineswegs von jüngeren Geschwistern gestört werden. Fazit: Langeweile ist angesagt. Und wie man der entgeht, davon erzählen letzten Endes die Geschichten.

Manche der Geschichten sind unbekümmert heiter, wie die von der *Flaschenpost*, mit der ein gelangweiltes Mädchen ein anderes gelangweiltes Mädchen anlockt, um mit ihr dann die wunderbarsten Dinge am Strand zu unternehmen; spannend wird es hingegen, wenn *kleine Brüder* verloren gehen und wiedergefunden werden. In anderen Geschichten merkt man das pädagogische Anliegen recht deutlich: *Fremde Worte* zeigt, wie man sich auch ohne Worte einander annähern kann, wenn man verschiedene Sprachen spricht – was Eltern offensichtlich völlig überfordert. *Dünenschweine* und *Bunte Schuppen* gehören eindeutig in den märchenhaften Bereich Fantasy, und *Das beste Fundstück* stimmt ein bisschen nachdenklich, weil Ben erkennt, dass er gefangenen Meerestieren die Freiheit schenken muss.

Eine bunte Mischung, mit der sich Erstleser gut ein paar Regentage lang beschäftigen können. (avn)

Bettina Göschl & Klaus-Peter Wolf: Die Nordseedetektive. Das geheimnisvolle Haus am Deich (Bd. 1). Gespr. von Robert Missler. Jumbo 2015 • 1 CD (ca. 85 min.) • 8,99 • 978-3-8337-3408-3

Der Briefkasten am Tor ist abgefallen, die Haustür klemmt, der Heizungstank ist leer und Strom gibt es auch nicht. Mick hatte sich die Villa, die er von seinem Onkel in Norden geerbt hat, eigentlich anders vorgestellt. Zum Glück lassen sich seine Kinder Emma und Lukas nicht unterkriegen, dann wird eben ein Feuer im Kamin gemacht, über dem man Fisch an Gardinenstangen brät.

Mitten in dieses Chaos platzt eine feine Dame im Pelzmantel, die auf der Suche nach Detektiv Janssen, Micks verstorbenem Onkel, ist. Sie will nach ihrem verschwundenen Ehemann suchen lassen, fürchtet jedoch einen Skandal und wendet sich daher nicht an die Polizei. Mick, der eigentlich Schriftsteller ist, damit aber so gut wie gar nichts verdient, wittert seine große Chance und behauptet prompt, er sei der gesuchte Detektiv und nimmt den Fall an. Zum Glück hat der Onkel ein Handbuch für Detektive hinterlassen – dumm nur, dass Vater Mick es nicht liest und daher bald in argen Schwierigkeiten steckt, aus denen ihn nur Emma und Lukas retten können.

Wer das Autorenpaar Göschl und Wolf kennt, muss zu Beginn, als die Figuren vorgestellt werden, ein wenig schmunzeln, da man Parallelen zu dem Schriftsteller Mick und seiner Ehefrau, die als Künstlerin unterwegs ist, erkennt. Nur so erfolglos, wie Mick und Sarah es sind, sind die beiden wohl nicht – im Gegenteil. Die jungen Leser bzw. Hörer werden das vermutlich gar nicht bemerken, denn ihnen bieten die sympathischen Janssenkinder Lukas und Emma viel Raum zur Identifikation. Beide sind schon oft umgezogen und kennen das Chaos, das dabei oft entsteht. Sie lassen sich dadurch aber nicht verunsichern, sondern machen stets aus jeder Situation das Beste. Beide wissen, wie schwer es für ihre Eltern ist, und heitern sie deshalb auf, statt über fehlenden Strom oder kalte Zimmer zu meckern. Sie sind etwa acht und zehn Jahre alt und beide sehr clever, manchmal schon fast ein wenig zu clever für ihr Alter, aber erst dadurch wird die Geschichte spannend und für Kinder besonders attraktiv.

Natürlich ist hier nicht alles neu: das geerbte Haus eines eher unbekannten Verwandten, der schlechte Zustand, obwohl man vom großen Los geträumt hatte – das kennt man bereits aus anderen Romanen. Hier bildet es die Ausgangssituation, die eigentliche Handlung beginnt erst, als Mick beschließt, Detektiv zu werden und den Fall annimmt, obwohl er keine Ahnung hat, was er eigentlich tun soll. Das macht die Geschichte auf der einen Seite sehr lustig, auf der anderen aber auch spannend, immerhin muss ein mögliches Verbrechen aufgeklärt werden. Am Ende kommt dann alles nochmal ganz anders und Emma und Lukas helfen wirklich dabei, eine Verbrecherbande festzunehmen, allerdings weniger dramatisch und unrealistisch als es in anderen Kinderkrimis oft der Fall ist.

Gelesen wird das erste Abenteuer der Nordseedetektive von Schauspieler Robert Missler, der den Figuren so individuelle Stimmen verleiht, dass ich anfangs nochmal auf die CD-Hülle gucken und mich vergewissern musste, dass es sich hier wirklich nur um einen Leser handelt. Man erkennt sofort, ob Mick, Emma oder Lukas spricht und auch andere Figuren bekommen eine Stimme, die sehr gut zu ihrem Charakter passt und schon beim Sprechen verrät, was für ein Typ sie sind.

Einzig die (mehr oder weniger versteckte) Werbung, dieses Mal für *Das Kontor*, einen Weinhandel in Norden, fällt – wie bei anderen Romanen von Klaus-Peter Wolf – negativ auf. Die einen nennen es „Lokalkolorit", das lediglich zu einer noch realistischeren Handlung beiträgt, die anderen nennen es direkte Werbung, wenn nicht nur Geschäftsnamen, sondern auch Slogans mehrfach wiederholt werden und sogar der Inhaber als Figur auftritt. Für die Handlung der Geschichte spielt es überhaupt keine Rolle, ob es sich bei dem Laden und das reale Kontor in Norden oder jeden anderen, auch ausgedachten, Weinverkauf, handelt – Inhaber Fuchs wird sich aber sicherlich freuen, auch wenn die kindlichen Zuhörer weniger zu seinen Kunden gehören werden.

Insgesamt ist *Das geheimnisvolle Haus am Deich* ein gelungener Auftakt für eine neue Serie, die spannende und lustige Unterhaltung bietet. (rvn)

Anu Stohner: Gretas Ferien. Ill. von Hildegard Müller. dtv

2015 • 123 Seiten • 9,95 • ab 8 • 978-3-423-64012-1

Ferien mit einer schlechtgelaunten großen Schwester und peinlichen Eltern, und sie beginnen auch noch mit einem Stau. Julia, die Große, wäre ja viel lieber mit ihrem Freund in die Ferien gefahren, aber natürlich haben die Eltern ganz verständnislos darauf reagiert und es ihr trotz ihrer 15 Jahre verboten. Auch das Ferienhotel, in dem sie dann endlich irgendwann ankommen, stößt bei Greta nicht direkt auf Liebe. Reitstunden hatte sie sich nun doch als etwas Schickes vorgestellt, nicht nur auf einem alten Gaul, und Swimmingpool, naja. Man kann auch in Pfützen ertrinken. Aber dann ist da Timo, ein Junge aus Finnland, und der kennt das Hotel anscheinend richtig gut. Jedenfalls weiß er, dass es spukt, dass ein Geist umhergeht und die Gäste erschreckt, und ja, natürlich, auch Greta hört manchmal das Stöhnen und fürchtet sich scheußlich. Sogar einen Geheimbund der Geisterjäger soll es geben, und wenn Greta eine mitternächtliche Mutprobe besteht, darf sie da mitmachen – sagt jedenfalls Timo. Aber ist Greta so mutig? Will sie das?

Der Leser erlebt diese Geschichte in einer etwas ungewöhnlichen Form: in Form von langen Briefen, geschrieben auf dem Tablet, um das sich Greta auch immer noch mit Julia zanken muss. Greta schreibt an Nina, ihre allerbeste Freundin. Sozusagen besteht der ganze Urlaub im Schreiben von seitenlangen Mails mit direkter Rede und bis ins kleinste Detail entwickelt, wie

es in der Wirklichkeit gar nicht vorstellbar ist. Aber es soll sicher zum Lesen animieren. Dazwischen finden sich Kommentare, Fragen, eigene Geschichten von Nina, die natürlich immer direkt antwortet.

Das Ganze ist auch optisch wie SMS oder längeres Getextetes formatiert, was auf manchen Seiten ganz schöne Platzverschwendung ist (z.B. die S. 19; rechnet man hier dreimal die Unterschrift „Greta“ und zweimal „Nina“ ab, dann bietet die Seite drei ganze Zeilen Text und vier halbe. Andere hingegen sind extrem vollgepackt, auch nicht durch Illustrationen aufgelockert, etwa die Nachricht von Greta an Nina auf S. 85, die bis S. 95 reicht. Da die Schrift groß und die Zeilenabstand normal ist, ergib sich zumindest für mich ein relativ unübersichtliches Schriftbild, das herausfordert, schon gar, wenn der Verlag das Lesealter „ab 7“ angibt.

Zeichnungen sind immer wieder eingeschoben zur Kapitelgliederung, in Schwarzweiß, ganzseitig; mich sprechen sie leider überhaupt nicht an.

Für mich nicht eine der stärksten Geschichten von Anu Stohner; den ersten Band von Greta, Gretas Entschuldigungen, fand ich viel witziger und gekonnter geschrieben. Trotzdem ist auch dieser Band eine lesenswerte Geschichte für die Ferien, spannend, abenteuerlich, mit den üblichen (familiären) Problemen, wie sie sich in dieser Altersgruppe ergibt; der Gegensatz Jungs-Mädchen, die pubertierende Schwester, genervte Eltern... alles, wie man es erwartet. (avn)

Suza Kolb: Die Haferhorde. Flausen im Schopf. Ill. von Nina Dulleck. magellan 2015 • 156 Seiten • 12,95 • ab 8 (und Vorlesen) • 978-3-7348-4020-3

Auftakt einer neuen Reihe, die Kinder – vor allem die pferdebegeisterten unter ihnen – begeistern wird. Nun gibt es ja bekanntlich Pferdebücher noch und noch, aber die Haferhorde ist originell und weiß etwas Neues zu bieten: Die Geschichte wird aus der Sicht der Ponys erzählt. Das spricht vor allem die Jüngeren an, und die Geschichte eignet sich daher bestens für ein fröhliches Vorlesen ab 5 Jahren.

Anfang sind Schoko und Keks, die beiden Shetlandponys, gar nicht so begeistert. War es wirklich nötig, dass sie umziehen, zusammen mit all den anderen Tieren? Schließlich war ihre Unterkunft doch recht gemütlich, wohingegen sie sich jetzt ganz schön arrangieren müssen. Und auf dem neuen Hof, da stimmt auch etwas nicht. Nachts hört man geheimnisvolle Geräusche (wie gruselig!) und dann wird im Dorf auch noch erzählt, dass es da spuken soll. Angst? Nur ein klitzekleines Bisschen. Schließlich können sie das Gespenst ja einfach fangen – denken Schoko, Keks und Toni…

Dass die Pferde die Hauptpersonen sind, die aber wie Menschen agieren, denken, reden, macht die Geschichte von Anfang lustig; ihre Käbbeleien sind aus (menschlichen) Geschwister- und Freundessituationen hinreichend bekannt, und rumkäbbeln und sich ein bisschen balgen, das

tun die Ponys bis zum Gehtnichtmehr, und wo nichts mehr einfällt, da wird erst mal gepupst – Kinderfreuden, auf nicht ganz hohem Niveau, aber unterhaltsam.

In Teilen wird diese Geschichte auch tüchtigen Erstlesern Schwierigkeiten machen, und das liegt am Toni. Toni ist ein bayrisches Pferd und spricht auch so. Das liest sich dann etwa so: „Des is dabbad, i moch ned mit… I mog oba ned wuilder Drache schbuiln… Sog hhoid de Idee!“ Schwierig – auch für manche Erwachsene, so sie das Bayrischen nicht wirklich mächtig sind. Vielleicht wäre ein kleines Wörterbuch angebracht (derzeit nur auf der Webseite des Verlags) … und den Text noch mal ein kleines bisschen genauer durchgehen vor dem Druck könnte man auch, denn z.B. „juckt“ man sich nicht, sondern kratzt sich, und auch zwischen „anscheinend“ und „scheinbar“ gibt es einen deutlichen Unterschied, um nur zwei Sachen zu nennen.

Aber jedenfalls wird das lustige Buch mit den kessen, frechen Tieren Kinder begeistern. (avn)

Weitere Lesetipps für Kinder von Erstleser bis 10 Jahren finden Sie bei uns unter LITERATURGENRES | ERSTLESER, und hier besonders in den „Lesetipps für Grundschulkinder“ (bisher 10 Hefte davon):
www.alliteratus.com/Literaturgenres/Erstleser.php

VON 9 BIS 12

Anna Wolz: Kükensommer. a.d. Niederländischen von Bettina Bach & Eva Schweikart. Ill. von Angela Glökler. dtv 2015 • 157 S. • 10,95 • ab 10 • 978-3-423-76115-4

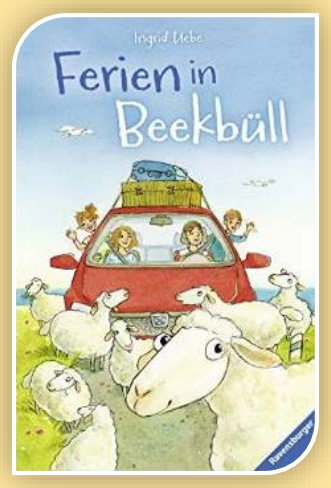
Der Kükensommer fängt mit einer Hochzeit an und hört mit einer Hochzeit auf. Dabei mag die zehnjährige Flora gar keine Hochzeiten. Ihr Schulkamerad Nick umso mehr; seine Eltern sind Hochzeitsorganisatoren und Nick hilft ihnen gerne und schon ziemlich souverän. Und die materiell verwöhnte Evi hat vor allem mit *einer* Hochzeit Probleme, ihr Vater will nämlich seine Freundin Josien heiraten und Evi ist ganz und gar dagegen. Sie vermisst ihre vor 7 Jahren verstorbene Mutter und sie kann Josien nicht leiden. Deswegen gibt es jeden Tag lautstarken Streit und schließlich schafft Evi es tatsächlich, Josien zu vergraulen. Und nun muss Evi zugucken, was sie ihrem Papa damit angetan hat!

Die drei Kinder Flora, Nick und Evi kannten sich bislang höchstens vom Sehen, sind höchst verschieden und wollen eigentlich miteinander gar nichts zu tun haben. Aber plötzlich sind sie so etwas wie eine Schicksalsgemeinschaft, werden sogar Freunde. Und wer ist schuld daran? Das Huhn Merle, das bei Flora im Kleiderschrank sitzt und 7 Küken ausbrütet! Die drei Freunde fühlen sich alle für sie mitverantwortlich und sind sowieso interessiert an dem Wohl und Wehe von Merle und ihren Kindern. Was Schöneres und Spannenderes haben sie noch nicht erlebt. Und dann wäre natürlich noch Evis Problem zu lösen, also das mit der geplatzten Hochzeit, und dafür müssen sie alle ganz schön über ihren Schatten springen.

Zu Anfang ist diese Geschichte ein wenig plump und wirkt sehr konstruiert, aber dann hat sie mich doch nach und nach in ihren Bann gezogen. Ich halte es allerdings für eher unwahrscheinlich, dass ein Huhn einfach so im Kleiderschrank brüten kann und nur manchmal auf eine Wiese gesetzt wird – und die Familie absolut nichts davon mitbekommt. Flora hat sich im Internet schlau gemacht über Hühner – es wäre schön gewesen, sie hätte den Lesern ein bisschen mehr davon mitgeteilt.

Aber das Zusammenraufen der Kinder, ihre gemeinsame Problemlösung, ihre verschiedenen Arten zu argumentieren oder einfach auch mal den Mund zu halten, das war gut nachvollziehbar und die Vergleiche mit dem Huhn, das immerhin 7 Eier, die es nicht selbst gelegt hat, ausbrütet und ihnen eine gute Gluckenmutter sein wird, sind manchmal klug, manchmal witzig und irgendwie hilfreich.

Also insgesamt dann doch eine schöne Feriengeschichte, die Mädchen ab ungefähr 10 Jahren Spaß machen wird. Wahrscheinlich wollen sie anschließend ein Huhn haben! (js)



Ingrid Uebe: Ferien in Beekbüll. Ill. von Cathy Ionescu.

Ravensburger 2015 • 125 S. • 9,99 • ab 9 • 978-3-473-36898-3

An diesem Buch gibt es nur EINE Sache auszusetzen: Es ist viel zu schnell zu Ende. Stundenlang hätte man diese herrliche Feriengeschichte weiterlesen mögen! Aber man muss ja an die Alterszielgruppe denken und nicht so egoistisch sein als erwachsener Leser. Und für Kinder ab 9 (gute Leser auch schon ab 8) ist es schlichtweg die ideale Lektüre vor und während der Ferien.

Es stimmt einfach alles: Die Familie, in der man sich zankt und meckert und trotzdem verträgt. Großtante Gesine am Meer, die die langweiligsten Ferien am Meer verspricht und dann nicht nur cool ist, sondern auch den besten Nudelauflauf der Welt macht. Das Spukhaus in Beekbüll, in dem Jan Bart gelebt hat, der aber ganz offenbar als Untoter immer noch die Leute schreckt. Gruselgeschichten vom Feinsten, mit denen Gesine schon früher den Vater von Emma und Tobi am Abend verschreckt hat. Der geheimnisvolle Fremde im Restaurant, der vielleicht Jan Bart ist, wegen der unheimlichen Botschaft an der Tür. Unheimliche Vorgänge in dem alten Spukhaus, das doch eigentlich unbewohnt sein sollte. Und… und… und…

Kein Zweifel, hier kann einer sein Handwerk. Ganz sicher legt hier Ingrid Uebe eine ihrer durch und durch klug strukturierten Geschichten vor, die in jedem Detail den Bedürfnissen der Kinder nach Abenteuer und Spannung entgegenkommen. Und doch ist es nicht, wie es nach dem Abriss oben wirken könnte, ein Gespenster- oder Geisterbuch (wie sie es auch schon oft geschrieben hat). Nein, hier finden sich Kinder, vor allem diejenigen, die ihre Sommerferien mit den Eltern an der See verbringen und das vielleicht ganz unspektakulär finden, wieder, erleben die Landschaft und deren Reize, kommen auf Ideen, was man machen kann, laden zum Suchen und Entdecken ein und stellen ganz persönliche Abenteuer in Aussicht, die einem jeden Tag begegnen können und deshalb nicht weniger spannend sind.

Ich weiß, dass ich vor allem als Kind Bücher mochte, in denen sich am Ende alles ordnet. Das muss kein kitschiges Happy ending sein, aber die Dinge sollen sich ordnen, die einzelnen Erzählstränge zu einem befriedigenden Ende gebracht werden; Fragen sollen nicht offen bleiben, und vor allem darf nicht das, was die Spannung ausmacht, mit etwas Übernatürlichem erklärt werden und letzten Endes unbefriedigend bleiben.

In der schönen Beekbüll-Feriengeschichte hat ingrid Uebe all das beachtet und umgesetzt; herausgekommen ist eine ungemein schöne abenteuerliche Feriengeschichte mit zwei neugierigen Kindern und gerade so viel Grusel, dass es einfach nur angenehm ist. Völlig klar, dass diese Erzählung vor einigen Jahrzehnten ganz schnell zu meinem Lieblingsbuch geworden wäre! (avn)

Gabriella Engelmann: Jolanda ahoi! Großer Zeh ins kalte Wasser. Ill. von Antje David. magellan 2015 • 156 S. • 12,95 • ab 10 • 978-3-7348-4008-1

Was für eine Unverschämtheit! Da haut erst der Papa ab um künftig mit der Dummtröte Kordula zusammenzuleben, und dann muss Jolanda samt Familie auch noch umziehen, und zwar ganz weit weg, aus dem Dorf im bergigen Oberbayern in die völlig platte Großstadt Hamburg, die außer Wasser ja rein gar nichts zu bieten hat. Und es kommt noch schlimmer: Da das Geld knapp ist, reicht es hinten und vorne nicht für eine gescheite Wohnung oder gar ein Häuschen, nein, ein Hausboot muss es sein. Man stelle sich vor, auf einem Boot zu leben, Jolanda mit Mama und dem großen Bruder Max und der kleinen Schwester Leni – immer!

Das geht auch erst mal nicht gut, wie man sich denken kann. Tag und Nacht das Geschaukel und dann die Möglichkeit, dass einer einsteigt und was klaut oder einen womöglich sogar umbringt! Vermutlich laufen ja in Hamburg viele Mörder frei umher! Und so wundert es Jolanda dann gar nicht, als gleich am Anfang jemand einsteigt und sie mit schrecklichen Geräuschen in Angst und Schrecken versetzt…

Gabriella Engelmann erzählt unterhaltsam eine Geschichte, was Kinder in Trennungsfamilien alles erleben (müssen und können), und zeigt ihnen, wie die Dinge oftmals vom befürchteten Schlechtesten zu Allerbesten werden, mit neuen Freunden und Chancen. Ihre Stärke liegt hier in den Charakteren; die sind stimmig, egal ob es Erwachsene sind oder Kinder und Jugendliche; sie überzeugen durch ihre Individualität, folgen kaum irgendwelchen Klischees und bieten den Lesern gleich mehrere Identifikationsmöglichkeiten an. Das macht vor allen all denen Mut, die sich – familiär – in ähnlicher Situation befinden und ein bisschen Trost und neuen Mut brauchen. Da tut es dann auch gut, dass Jolanda erst einmal in der Schule ein bisschen ausgelacht wird, weil sie so bairisch spricht und vieles einfach nicht kennt, was für die Kinder in Norddeutschland zum Alltag gehört.

Jolanda ahoi! ist der erste Band einer neuen Serie; wenn unser vorliegendes Themenheft online gestellt ist, wird vermutlich gerade der zweite Band erscheinen.

Magellan hat übrigens das Buch – wie alle seine Bücher – äußerst attraktiv und „teuer“ ausgestattet, dafür kostet es nur geringfügig mehr als vergleichbare. Dafür sind die schönen Illustrationen mit Farben auf Pflanzenölbasis gezeichnet, der Klebstoff ist lösungsmittelfrei, die Lacke auf Wasserbasis – und das ganze Buch ist auch noch in Deutschland hergestellt. Einfach vorbildlich! (avn)

Annette Moser: Auf dem Sonnenhof ist was los. Ill. von Julia Ginsbach. Loewe 2015 • 154 S. • 12,95 • ab 9 • 978-3-7855-8125-4

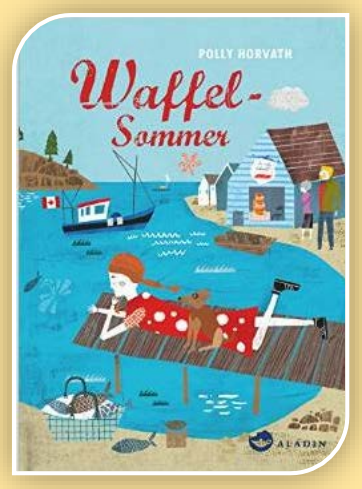
2014 hatten wir den ersten Band, Willkommen auf dem Sonnenhof, im Ferien-Themenheft (S. 4), nun ist schon Bd. 3 erschienen, der die unterhaltsame Reihe fortsetzt. *Sonnenhof* ist eine Buchserie, die in der Reihe *Naturkind* erscheint; auch sie unterwirft sich strengen Herstellungskriterien: Die hier erschienenen Bücher werden ausschließlich in Deutschland produziert, das Papier weist einen Recycling-Anteil von bis zu 90 % auf, die verwendeten Druckfarben werden auf Pflanzenölbasis hergestellt.

Der ökologische Gedanke spiegelt sich in den Inhalten der Bücher: „Die Vermittlung von Werten wie Nachhaltigkeit und Entschleunigung spielt eine ebenso große Rolle wie Toleranz und Engagement als Grundlagen des friedlichen Zusammenlebens. Gleichzeitig geht es aber auch um die Sehnsucht nach der Natur und einem Leben, das bewusst mit Rücksicht auf die Natur und im Einklang mit der Natur geführt wird." (Quelle: www.naturkind.org) Es sind schöne, fröhliche Geschichten, die zu lesen Spaß macht und die die guten Erstleser ganz sicher zum Entdecken weiterer Geschichten verlocken.

Die Geschichten vom Sonnenhof begeistern Kinder zwischen 8 und 10, allerdings sollten sie schon gut lesen können. Die Texte werden nur noch von kleineren Illustrationen unterbrochen, die der Auflockerung dienen und nicht mehr beim Verständnis helfen sollen. Das Buch teilt sich in Kapitel von etwa 10 bis maximal 15 Seiten, die alle eine hübsche Überschrift haben und schon erzählen, was den Leser erwartet: „Wie wir das Mofa vom Michel frisiert haben" oder „Wie Oma Opa zum Mond schießen wollte" oder „Wie Evas Großcousine Durchfall gekriegt hat". Das zeigt schön die Struktur des Buches: kleine Episoden, die sich aneinanderreihen und am Ende doch zu einem Großen fügen. Diesmal steht alles unter dem Aspekt „Überraschungen bereiten und sammeln". Aus dem gemeinsamen Wohnen dreier Familien samt Oma und Opa, den früheren Besitzern des großen Hofes, ergeben sich viele Ereignisse rund um den Alltag. Das ist ruhig und schön aus Kindersicht erzählt, nicht wirklich spannend und ohne größere Höhepunkte, aber ungemein liebenswert. Hier findet das Leben genauso statt, wie Kinder es haben wollen, in einer vertrauensvollen Gemeinschaft, in der er nie langweilig wird.

Zwischen die Kapitel sind immer wieder mal Rezepte und Basteltipps und auch schon mal eine Rätselfrage eingeschoben, die gut in den Inhalt integriert sind: Das, was gerade die Sonnenhofkinder machen, kann der Leser schließlich auch: kleine Froschteiche aus Gummibärchen und Wackelpudding, eine Überraschungssammeldose (tolle Idee!), ein echter kleiner Teich aus einem alten Holzbottich …

Ein Gute-Laune-Buch, das man sicherlich ganz besonders gern in den Ferien liest, wo man dann einige der Ideen gleich umsetzen kann. (avn)



Polly Horvath: Waffelsommer. a.d. Englischen von Sophie Zeitz. Ill. von Martin Haake. Aladin 2015 • 192 S. • 12,90 • ab 10 • 978-3-8489-2052-5

„Ich weiß nicht, wie Sie die Geschichte von Jona und dem Wal verstehen, Miss Perfidy", sagte ich, „aber für mich geht es um die Hoffnung, die wir im Herzen tragen."

Mutig ist Primrose, und nie gibt sie die Hoffnung auf. Dabei ist alles so traurig, als eines Tages ihre Eltern auf See verschollen bleiben. Alle haben Mitleid mit ihr, alle wollen ihr beistehen, wenn sie einfach nur einsehen würde, dass ihre Eltern tot sind und niemals mehr wiederkommen. Aber wo soll Primrose nun bleiben, ganz allein auf der Welt, wie sie nun ist? Da passiert etwas ganz Ungewöhnliches. Onkel Jack, einziger Verwandter, Bruder der Mutter, quittiert den Dienst bei den Marinesoldaten und beschließt, sich fortan Primrose zu widmen und deren altes Haus einfach zu vermieten.

> *Ich versank in einem merkwürdigen losgelösten, traumartigen Zustand. Ich weiß nicht mehr, wo ich lebe, dachte ich, wenn ich zum Pier lief, um auf meine Eltern zu warten. Ich habe keinen Mittelpunkt mehr. Ich schwappe über. Ich treibe.*

Und mit Onkel Jack kommt die Normalität, wie Primrose sie sieht, und das ist so was wie ein Rezept für das Mädchen. Primrose backt nämlich nicht nur wahnsinnig gern (und lässt ihre Leser mit ausgeklügelten Rezepten daran teilhaben), sondern sie empfindet das Leben als ein Rezept. Ein Rezept, dessen wichtigste Zutat ihre Eltern waren und nun eben Onkel Jack. Und während sie die Normalität neu lernt, versäumt sie doch keinen Tag den Gang zum Meer, um nach den Eltern Ausschau zu halten.

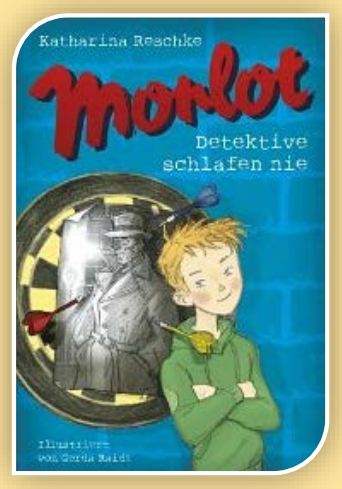
Vielleicht ist es die unsentimentale Sprache, die Sachlichkeit, mit der Primrose von ihrem Schicksal und der Trauerphase erzählt, die alle anderen so verstörend finden – nur Onkel Jack nicht, denn er gibt ihr das Gefühl, ihrer Vorahnung zu glauben, dass die Eltern wiederkommen werden. Und trotz der Traurigkeit gibt es kleine Glücksgefühle, auch wenn all das fehlt, was doch eigentlich unentbehrlich scheint. Aber das Glück hat seine eigenen Gesetze, jedenfalls in diesem Sommer, nach dem nichts mehr so ist, wie es einmal war. Aber Primrose lernt aus dem Leben, und sie weiß das an ihre Leser eindrucksvoll schlicht weiterzugeben.

> *„Ich glaube, wir lernen uns selbst und andere wahrzunehmen, wenn wir die Verantwortung für kleine Tiere übernehmen und Dinge bauen. Wintergärten zum Beispiel", sagte ich.*

Am Ende – und es sei hier verraten: Primrose wartet nicht vergebens (ich musste ganz zu Anfang nachlesen, weil ich das Buch sonst vor Traurigkeit nicht hätte genießen können) – ist das Kind gereift; nicht erwachsen geworden oder gar altklug, nein, vielmehr in der Lage, von den subjektiven Ereignissen zu abstrahieren und daraus Erkenntnisse zu ziehen:

Mein Leben lang hatte ich reisen wollen, aber in diesem Jahr stellte ich fest, dass die Dinge, die man erlebt, zu den Orten werden, die man bereist, und manchmal erlebt man sie, weil man urplötzlich auf sich allein gestellt ist, und dann wieder hat man Menschen an seiner Seite, die einen in die richtige Richtung schubsen.

Eine wunderbare Erzählung, bitter-süß, melancholisch-heiter, mit einem ungewöhnlichen Ernst, der immer wieder lachen macht. Ganz so, wie man es von Polly Horvath gewöhnt ist. Und das Lob gilt zum großen Teil auch der Übersetzerin Sophie Zeitz, die das kleine Kunstwerk perfekt ins Deutsche übertragen hat. (avn)



Katharina Reschke: Morlot. Detektive schlafen nie. Ill. von Gerda Raidt. Boje 2014 • 224 S. • 12,99 • ab 11 • 978-3-414-82401-1

Was für eine ungewöhnlich originelle Abenteuergeschichte, und intelligent dazu – aber intelligente Unterhaltung kennen wir ja bereits von Katharina Reschkes Geschichten um Roxy Sauerteig (S. 10f.). Sie verlangt dem jungen Leser schon einiges ab, von der Sprache her und auch vom „Gehalt".

Schon der Anfang ist so gelungen, dass man das Buch nicht aus der Hand legen mag, weil man unbedingt wissen muss, was es mit diesen merkwürdigen Andeutungen auf sich hat, die sich wie Cliffhanger durch das ganze Buch ziehen und immer wieder andeuten, dass gerade etwas Schreckliches geschieht. Aber was? Dabei ist die Ausgangssituation gar nicht so neu: Jonathan ist genervt, weil seine Mutter so viel arbeitet, aber er tröstet sich mit dem Gedanken an den bevorstehenden Urlaub. Nur noch packen, morgen Manuskript abgeben und dann ab in den Flieger nach Bali, für drei volle Wochen! Und zur Vorsicht Wanda, der Mutter, das immer wieder einhämmern, damit sie es nicht doch noch verpasst. Schließlich kennt Jonathan seine Mutter und weiß, dass sie alles um sich herum vergisst, wenn sie an ihrem Krimi schreibt.

Aber dann ist auf einmal alles anders als sonst. Wanda ist starr vor Schreck, weiß nicht, was sie machen soll. Dabei hat sie gerade das Wort ENDE unter das Manuskript geschrieben, aber vor Schreck ganz erstarrt, wie eine Heuschrecke im Angesicht eines Raubvogels. Was ist passiert? Der Leser erfährt es noch nicht wirklich, aber dass die Lage sehr ernst ist, merkt er – wie Jonathan –, als Wanda plötzlich verschwunden ist. Jonathan ist klar: Er muss sie auf jeden Fall suchen. Da weiß er noch nicht, was diese Suche alles bereithält. Aber bald dämmert es ihm: Seine Mutter hat sich in ihre Geschichte hineingeschrieben, ist in den Sog der erzählten Ereignisse geraten, ähnlich wie es in Computerspielen passiert. Und tatsächlich ist es auch gerade der PC-Spiele-Erfinder, der die Gefahr als Erster versteht: Wenn Wanda DAS gemacht hat und die Gegenseite sie erwischt, wird letztere die Macht übernehmen....

Das ist spannend, das ist aufregend, das ist aber auch ungeheuer vage, sodass man, wie gesagt, einfach weiterlesen muss, damit man versteht, was passiert ist.

Und das ist dann schier unglaublich und wirkt doch so überzeugend, dass es realistischer kaum sein könnte: eine absolut fantastische Geschichte, in der die Mutter in heftige Auseinandersetzung mit der Hauptfigur ihres Krimis gerät, dem Detektiv Morlot… und vielleicht ist die ganze Geschichte nichts anderes als ein Loblied auf die Fantasie, in der Figuren ihren Geschichten entspringen, ihre fiktive Welt verlassen und fortan in der Realität gewordenen Fantasie agieren, die geradezu naturalistisch in mathematischen Gleichungen bewiesen wird.

Es ist ein wunderbares, gelungenes Spiel mit den beiden Wirklichkeiten, denn Morlots fiktive Welt steht als gleichberechtigte Realität neben der echten, verbindet sich nahtlos, lässt sich für den Leser kaum noch unterscheiden – und alles nur, weil der erfundene Detektiv sich auf einmal weigert, nach dem Wunsch seiner Erfinderin zu agieren …

Aber die Erzählung geht weit über eine bloße Abenteuer-, Krimi- und Fantasygeschichte hinaus, denn Jonathans Leben verändert sich in der kurzen Zeit, indem er Erkenntnisse fürs Leben gewinnt:

> *Das Schöne war nämlich, dass Jonathan mit einem Male keine Angst mehr vor der Ungewissheit verspürte. Denn er hatte in den letzten Tagen etwas begriffen. Etwas im wahrsten Sinne des Wortes Wertvolles. Eine Variable hatte gegenüber eine Konstanten einen entscheidenden Vorteil: Sie hielt – trotz aller Unsicherheit – ein Vielfaches an Möglichkeiten bereit. Man konnte es auch x = Hoffnung nennen.*

Danke, Katharina Reschke, für diese Geschichte und dieses Ende. Auch wenn man das Gesagte schon wusste: So schön ist es selten gesagt worden, und auch später im Leben, wenn man Kindheit und Jugend längst hinter sich hat, tut es gut, immer wieder mal daran erinnert zu werden… (avn)

Henriette Wich: Die Starschule (Bd. 1 & 2).
Fischer KJB 2015 • je ca. 200 Seiten • je 9.99 • ab 12 • 978-3-7373-5134-8 & -5135-5

Zwar spielt die Reihe in der Schule – siehe Titel –, aber in einer solchen Schule, dass die Lektüre ganz bestimmt vor allem in den Ferien Spaß macht. Zu Schulzeiten wird nämlich nichts als Neid aufkommen, auch wenn die Leserin weiß, dass die Schilderungen ohnehin weit entfernt von jeder Realität sind. Aber als unterhaltsame Ferienlektüre steht dem Wegträumen nichts im Wege.

Henriette Wich, auch bekannt als eine der vier Damen aus dem Autorinnenteam der „Drei Ausrufezeichen“, hat wieder einmal die Träume vieler jungen Mädchen aufgegriffen und daraus ein Buch oder besser: eine ganze Serie gemacht. Glaubt man den einschlägigen Teenie-Zeitschriften, rangiert die Entdeckung als Star ganz oben. Und hier, im ersten Band, wird nun einer dieser neuen Stars geboren ober vielmehr entdeckt.

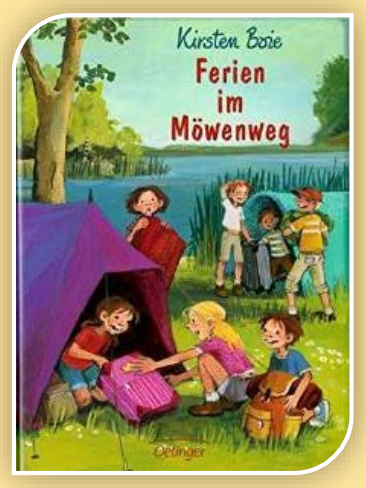
Man geht mit einer gewissen Erwartungshaltung an die Reihe heran; dazu trägt vor allem das viele Pink und der Stil des Covers bei: oberflächliches Geplänkel, so habe ich die Bände eingeschätzt. Zugegeben, einiges in den Geschichte ist auch so, vor allem die gesamte Ausgangslage mit der Starschule, für die Vicky, gerade mal 12 Jahre alt, bei einem Schulauftritt entdeckt wird. Nun hört man ja nicht die Musik, die sie selbst zu dem Lied komponiert hat, allein der Text reißt nicht direkt von den Socken und lässt einen die Stirn runzeln über die Anforderungen, Star zu werden. Nun gut, es ist ein Roman für 12-Jährige, und irgendwie musste ja die Ausgangslage definiert werden. Die Eltern haben nichts gegen das weit entfernte Internat einzuwenden, und so ist schnell klar: Vicky wird diese Schule besuchen. Und wenn da auch hart gearbeitet wird, eines ist klar: Es handelt um Luxus pur, in jeder Hinsicht, so sehr, dass das Geschehen einfach nur noch unrealistisch wirkt.

Der gesteckte Rahmen umfasst auch die klischeehaft ausgearbeiteten Mädchen, die eher Eigenschaften als lebendige Personen verkörpern (die Zicke, Ehrgeizige, Aufrichtige, Begabte, Schwerfällige…), sowie die Lehrer (der/die Gerechte, Strenge, Verständnisvolle, Einfallsreiche, Überfordernde…). Hinzu kommt, dass der Erzählstil sich recht an der Jugendsprache orientiert, manchmal anbiedernd wirkt und von Ausdrucken wie „megaanstrengend“ lebt.

Aber man liest weiter, schließlich man ja das Buch rezensieren, und dann merkt man auf einmal, dass Henriette Wich ihren Leserinnen auf diese Art doch auch eine Botschaft zukommen lässt. Die Mädchen agieren nach bestimmten Verhaltensmustern, geraten dadurch auch in bestimmte Situationen (und Krisen) und sind herausgefordert, je nach Veranlagung und Erziehung die Lage zu bewältigen. Das fordert unwillkürlich dazu auf, Stellung zu beziehen, zu überlegen, wie man selbst reagiert hätte, und das ringt einem ein Urteil ab. Hat die Betreffende gut reagiert? Verständnisvoll? Weitsichtig? Unbeherrscht? Und Situationen zum Beurteilen gibt es eine ganze Menge.

In der Schule für künftige Stars angekommen, glaubt sich Vicky nämlich am Ziel ihrer Träume: Sängerin will sie werden, so wie die andren Mädchen von einer Karriere als Tänzerin oder Schauspielerin träumen. Doch schnell merkt sie, dass extrem harte Arbeit dahinter steckt, dieses Ziel eines Tages zu erreichen; viel wird ihnen allen abverlangt, so dass man fast schon froh sein möchte, nicht dazuzugehören. Aber das luxuriöse Internet, das ein Leben bietet, das kaum eine der Leserinnen kennen lernen wird, entschädigt für alles. Stundenlange Spaziergänge wohin auch immer in der wunderbaren Natur, endlose Schönheitsbäder in der Badewanne, Mitternachtspicknicks, Sport nach Lust und Laune… das klingt zumindest beim Lesen nach Urlaub und Ferien pur. Auch wenn Vicky in Band 2 lernen muss, dass sie Opfer bringen und wirklich hart arbeiten muss, um den höchsten Ansprüchen gerecht zu werden.

Lesefutter für Mädchen mit großen Träumen – und wann braucht man so ein Futter mehr als in den Ferien? (avn)



Kirsten Boie: Ferien im Möwenweg. Ill. von Katrin Engelking. Oetinger 2015 • 255 Seiten • 14,99 • ab 9 • 978-3-7891-2025-1

Zweifellos: Kirsten Boie muss ein Glücksfall sein für den Oetinger Verlag, aber auch umgekehrt: Oetinger ist ein Glücksfall für Kirsten Boie. Es gibt nicht viele Verlage, die so extrem schöne, stabile, in jeder Hinsicht kindgerechte Bücher bieten, die ein ganzes Leben und darüber hinaus für weitere Generationen halten! Und das sollten sie auch, denn ein Buch von Kirsten Boie, das ist so ähnlich wie ein Buch von Astrid Lindgren, nur nicht so nostalgisch, sondern der heutigen Welt mit ihren Problemen und Herausforderungen angepasst.

Natürlich werden hier – es ist ein Ferienbuch! – alle echten Probleme ausgespart. Es ist ein schöner Sommer, der vor der Tür steht, und was es in den endlos Ferien alles geben wird, kann man schon dem dreiseitigen Inhaltsverzeichnis entnehmen, mit den schönen Kurzbeschreibungen, was die 32 Kapitel alles bieten. Leider soll Tieneke, Taras beste Freundin, ganz allein ihre Ferien bei einer ihr kaum bekannten Tante auf deren Bauernhof verbringen. Blöd für Tieneke, denn sie hat schon Heimweh, bevor sie losgefahren ist, aber auch für Tara. Was soll sie die ganzen Ferien ohne die Freundin tun? Da hat einer die zündende Idee: Warum nicht die Tante anrufen und fragen, ob sie nicht alle, vier Mädchen und drei Jungs aus der Reihenhaussiedlung, kommen können? Schließlich muss man auf einem Bauernhof doch auf dem Heuboden übernachten können!

Ganz so einfach wird es dann doch nicht, aber wenn die Tante auch überrumpelt ist, so findet sie es vielleicht auch gut, sich nicht die ganzen Ferien um Tieneke kümmern zu müssen. Natürlich gelingt es der Bande, ihre Eltern zu überzeugen, und nur wenig später machen sie sich auf den Weg mit Sack und Pack, um auf der großen Wiese draußen am See zu zelten… und dort entwickelt sich dann wirklich eine Idylle, von der alle Kinder nur träumen können. Kirsten Boie weiß, wie sie ihnen das Lesen schmackhaft macht: mit dem Ausmalen all der kleinen Herrlichkeiten, die das Leben von Kindern so schnell perfekt machen. Im Freien zelten mit Freunden, ohne lästige Erwachsene, wunderbare Sachen zum Essen, Johannisbeersaft aus dem Garten, Schwimmen im See, ein Hauch von Grusel in der dunklen Nacht, eine Mitternachtsparty, und… und… und…

Katrin Engelking hat die Geschichte hinreißend illustriert, ganz zeitlos, wie es auch die Geschichte selbst ist, die trotz aller Idylle ganz nah am Leben geschrieben ist. So aufregend diese Ferien für die Kinder sind, so unaufgeregt ist die Erzählweise Kirsten Boies, immer aus der Sicht von Tara. Passiert eigentlich wirklich etwas? Nein, nichts Großes, wenn man dabei an „action“ denkt, und dass das Buch mit dieser heilen Welt, wie es sie gar nicht gibt, trotzdem so realistisch und spannend und abenteuerlich daherkommt, zeigt das Erzähltalent Kirsten Boies.

Eine wunderbare Geschichte über Alltag und Glücklichsein. Auch das muss es geben dürfen! (avn)

Judith Allert: Paula & Lou. Alles paletti!. Ill. von Joëlle Tourlonias. arsEdition 2015 • 203 Seiten • 9,99 • ab 9 • 978-3-8458-0768-3

Wenn das nicht schon vom Cover her wie ein ideales Ferienbuch aussieht! Und wer die Abenteuer von Paula und Lou in der vorausgehenden Bänden – Bd. 1–4, Bd. 5–6, Bd. 7–8 – kennengelernt hat, der weiß, dass er sich nach dem Weihnachtsband nun auf ein richtiges Ferienabenteuer freuen darf. Nicht einfach nur ein Urlaub an der See, wie das Cover es nahelegt, sondern ein viel viel aufregenderer Urlaub ist in Sicht, und wie man sich denken kann, sind auch eine Menge Sternchen dabei. Sternchen, das sind die Bewohner der Sternstraße, in der Paula und Lou als Patchworkfamilie mit Ronja und Lukas leben, und dazu gibt es eine Reihe weiterer Bewohner, die man allesamt schon ins Herz geschlossen hat und von denen man unbedingt mehr lesen will, auch noch im neunten Band der Reihe (durchaus ungewöhnlich). Man kann den Band natürlich auch ohne Kenntnis der anderen acht Bände verstehen, aber ich verspreche Ihnen: Es macht viel mehr Spaß, von ihnen allen der Reihe nach zu lesen und zu sehen, wie sich Freundschaften entwickeln und Liebesgeschichten, wie Probleme auftauchen und gelöst werden, wie immer wieder andere aus der Sternstraße im Mittelpunkt stehen und wie vor allem die schöne Gemeinschaft der Sterne zusammenhält und immer für alle da ist.

So ahnt man denn schon, dass es nicht einfach die vierköpfige Familie ist, die sich in diese Ferien aufmacht. Ein ganzer Bus tuckert gleich in Richtung Süden, tiefer Süden, denn Italien ist angesagt, und das hat seinen Grund. Schließlich war da ja die Sache mit Aaron, der eines Tages im Gasthof bei Ronja auftauchte und sich als Halbbruder von Lou entpuppte, die ihren Vater nie kennen gelernt hat. Und nun hat ihre Mutter Ronja endlich zugestimmt, den Vater zu (be)suchen, wenn sie ihn denn finden. Das ist nicht einfach, aber sie haben nicht mit der Hartnäckigkeit und dem Einfallsreichtum von Paula, Lou und Aaron gerechnet…

Wer mehr über dieses Buch erfahren möchte, möge unsere drei Artikel über die vorausgehenden acht Bände lesen, dann weiß man vielleicht am besten, ob es einem gefällt …

In jedem Fall erstaunt es allemal, dass es Judith Allert, mit der großartigen Unterstützung durch Joëlle Tourlonias als Illustratorin, noch ein weiteres Mal gelungen ist, unverbrauchte Ideen aufzugreifen und eine schöne, neue Geschichte daraus zu entwickeln, bei der man beruhigt sein darf, dass sie trotz aller Probleme wieder einmal gut ausgeht. Gut gemacht, Ihr Beiden, ihr seid ein gutes Team! (avn)

Anna Woltz: Meine wunderbar seltsame Woche mit Tess. a.d. Niederländischen von Andrea Kluitmann. Ill. von Regina Kehn. Carlsen 2015 • 175 Seiten • 10,99 • ab 9 • 978-3-551-55099-6

Ein mehr als überzeugender Kinderroman, den man immer wieder lesen bzw. vorlesen kann. Hier stimmt einfach alles: Figuren, Handlung, sprachliche Gestaltung und die Illustrationen von Regina Kehn.

Ich sah es kommen. Papas roter Pulli und mein Ringelshirt waren das Tor. Die Sonne schien mir auf die Arme und der Wind vom Meer spielte heimlich auch mit. Ich rannte, bis ich nicht mehr konnte, und blieb dann keuchend stehen.

Samuel, 10Jahre alt und Ich-Erzähler der Geschichte, verbringt mit seinen Eltern und seinem zwei Jahre älteren Bruder Jorre eine Ferienwoche auf der Insel Texel. Bereits am ersten Tag bricht sich Jorre ein Bein, muss zum Arzt und sein Bruder lernt vor der Praxis das 11-jährige Mädchen Tess, das seltsame Fragen stellt, kennen. Doch Samuel mag seltsam. Er erfährt, dass Tess, die mit ihrer Mutter auf der Insel lebt, ihren Vater kennenlernen möchte. Zufällig hat sie seinen Namen herausgefunden und ihn auf die Insel eingeladen. Jetzt hat sie eine Woche Zeit, um herauszufinden, ob sie einen Vater möchte oder nicht. Und damit beginnt Samuels seltsam wunderbare Woche.

Anna Woltz hat mit Samuel und Tess zwei außergewöhnliche Kinderfiguren entworfen, die beide anders sind und ihre Umwelt immer wieder überraschen. Samuel ist sehr klug und macht sich viele Gedanken. Der Vater seiner Klassenkameradin ist gestorben, Samuel war vor den Ferien auf der Beerdigung und denkt seitdem über den Tod nach. Er fürchtet, dass seine Eltern und sein Bruder vor ihm sterben. Um sich an das Alleinsein zu gewöhnen, verlässt er seine Familie immer für ein paar Stunden. Er hofft so, ein Gefühl zu bekommen wie es ohne sie wäre. Seine Eltern ahnen kaum, was ihn beschäftigt und verstehen oft seine Gedankengänge nicht. Auch Tess erzählt ihrer Mutter nicht, was sie beschäftigt, sondern sucht selbstständig nach einer Lösung. Beide Kinder freunden sich an und unterstützen sich gegenseitig. Die Erwachsenen bleiben etwas im Hintergrund, die Welt der Kinder dominiert. Der Roman greift wichtige Aspekte auf, ohne jedoch die Leser thematisch zu überfordern. Positiv ist, dass Tess' Mutter eine liebevolle Mutter ist und Samuels Familie intakt. Man wird thematisch nicht mit zu vielen Themen konfrontiert, die oftmals im Kinder-, aber auch im Jugendbuch, konstruiert wirken.

Aber nicht nur die Figuren überzeugen, sondern auch die sprachliche Gestaltung. Dialoge und Gedanken wechseln sich an. Literarische Mittel wie Metaphern werden selbstverständlich genutzt, um Gefühle zu beschreiben. Die Umwelt wird detailreich entworfen, so dass die Imaginationsfähigkeit der kindlichen Leserinnen und Leser gefördert wird. Sätze wie „Ich spürte, wie der trockene Sand zwischen meinen Zehen hinaufkroch. Ich war eine verkehrt herum laufende Sanduhr" kann man immer wieder lesen und seine Gedanken spielen lassen.

Ein wunderbares Kinderbuch, dem man möglichst viele Leserinnen und Leser wünscht! (jm)

Neal Shusterman & Eric Elfman: Teslas unvorstellbar geniales und verblüffend katastrophales Vermächtnis. a.d. Amerikanischen von Ulrich Thiele. Loewe 2014 • 347 Seiten • 14,95 • ab 12 • 978-3-7855-7957-2

Nick zieht nach dem Tod seiner Mutter, die während des Brandes ihres Hauses gestorben ist, mit seinem jüngeren Bruder Danny und seinem Vater nach Colorado. Hier haben sie ein altes, zerfallenes Haus geerbt und finden auf dem Dachboden allerlei Gerümpel. Nick beschließt, einen Garagenflohmarkt zu veranstalten. Dieser wird ein Erfolg, denn die Bewohner des Städtchens zahlen ungeheure Summen für den alten Plunder. Doch nach und nach stellt Nick fest, dass der „alte Plunder" besondere Fähigkeit hat und der Geheimbund der Accelerati diesen sucht. Bei seinen Recherchen findet er nicht nur die besonderen Fähigkeiten der Toaster, Trockenhauben oder Tonbandgeräte heraus, sondern auch neue Freunde. Gemeinsam mit ihnen macht er sich auf die Suche nach den Gerätschaften, die zusammen Teslas letzte Erfindung enthalten …

Mehr soll gar nicht verraten werden, denn *Teslas unvorstellbar geniales und verblüffend katastrophales Vermächtnis* ist ein spannender und turbulenter Roman. Im Mittelpunkt stehen nicht nur die Figuren, sondern auch der Erfinder Nikola Tesla (1856-1943), der Physiker und Elektroingenieur war, und im Roman als einer der genialsten Erfinder der Zeit eingeführt wird.

Mit den Jugendlichen Nick, Vince, Caitlin, Mitch und Petula werden unterschiedliche Figuren entworfen, die die Erfindungen zunächst durchaus egoistisch nutzen. Caitlin bspw. hat das Tonbandgerät gekauft, das nicht das Gesagte, sondern das Gedachte aufnimmt. So erfährt sie immer, was die Menschen tatsächlich denken und bekommt so Schwierigkeiten. Petulas Fotoapparat kann 24 Stunden in die Zukunft blicken. Dass jedoch hinter Teslas Vermächtnis mehr steckt, wird nach und nach deutlich und die Jugendlichen müssen sich mit Weltuntergängen und der Weltherrschaft auseinandersetzen.

Das Autorenduo Shusterman und Elfman hat einen rasanten Roman geschrieben, der voller Wendungen und Überraschungen ist. Im Hintergrund bleibt jedoch der Tod der Mutter. Der Verlust wird angedeutet, aber Gefühle wie Trauer und Ängste bleiben seltsam blass im Roman. Vielmehr steht das Abenteuer im Vordergrund und in nur leisen Andeutungen wird klar, dass die Familie leidet und mit dem Verlust nur schwer zurechtkommt. Man hätte sich in diesem Fall weniger Spannung und etwas mehr Ruhe für die Verarbeitung gewünscht – zumal auch die anderen Figuren durchaus schwierige Familienverhältnisse haben.

Dass am Ende des Romans ein paar Fragen offen bleiben, ist nicht tragisch, und vielleicht wird es eine Fortsetzung geben. (jm)

Kirsten John: Apfelsommer. Ill. von Eva Schöffmann-Davidov. cbj 2015 • 221 Seiten • 12,99 • ab 9 • 978-3-570-15979-8

Im Nachhinein ist natürlich klar, dass Julie den Schatz ohne die Hilfe von Tom und Lina niemals gefunden hätte. Und letztendlich hat selbst die kleine Anna ihren Teil dazu beigetragen, dass das Kästchen nach so vielen Jahren endlich ans Licht kommen und seine Geschichte erzählen durfte.

Wenn dieser Buchanfang nicht nach einer spannenden Feriengeschichte klingt! Mit den ersten beiden Sätzen weiß der Leser, was ihn erwartet: eine Art Schatzsuche oder vielleicht besser: Spurensuche. Aber der Reihe nach. Wie jedes Jahr freut sich Julie schrecklich auf die Ferien auf Gut Gulderding, wo ihre Tanten eine Apfelplantage betreiben. „Apfelsommer" ist daher genau der richtige Titel für die Geschichte, denn alles, aber auch wirklich alles dreht sich darum. Am Ende gibt es sogar ein eigenes Kapitel nur mit den köstlichsten Apfelrezepten, samt drei Seiten für eigen Erprobtes.

Julie ist stolz. Dieser Sommer verspricht etwas ganz Besonderes zu werden, denn sie darf mit einem eigenen Apfelrezept an der Landesschau teilnehmen! Fast gehört sie also schon zu den Großen. Und was für ein Glück, den ganzen Tag unter und auf den Apfelbäumen herumzustrolchen, die ihr ja so gut wie gehören, weil die Tanten sie besitzen; am besten zusammen mit Wulle, der in der Nachbarschaft wohnt. Aber dann ist dieses Jahr alles anders. Auf dem einen Apfelbaum sitzen nämlich fremde Kinder, die so tun, als hätten sie alles Recht der Welt dazu. Großes Ärgernis für Julie, vor allem als sich zeigt, dass sie dieses Recht auch wirklich haben. Tom, Lina und Anna sind „Apfelpflückerkinder" und verbringen die Arbeitstage des Vaters nun auf der Plantage, weil der nicht weiß, wo er sie sonst lassen soll. Das kann ja heiter werden, denke Julie. Ihr den Platz auf dem Lieblingsbaum streitig machen!

Aber so schlimm wird es dann doch nicht, denn die Drei sind gar nicht so übel. Und dann kracht Tom auch noch von einem abgestorbenen Ast – und das erweist sich als der Beginn eines großen Sommerabenteuers. In dem Baumloch entdeckt Tom nämlich ein altes Kästchen, in dem ein sehr alter Schlüssel liegt. Wozu mag er wohl passen? Und wieso wurde er da ganz offensichtlich sorgfältig versteckt? Die Kinder wittern ein Abenteuer und nehmen die Spurensuche auf…

Eine hübsch erzählte Geschichte für Kinder zwischen 9 und 11, originell mit vielen kleinen „Bildchen" und Motiven auf den Seiten illustriert. Spannend und abenteuerlich und durchaus realistisch im Erfahrungsbereich der angesprochenen Altersgruppe ist das schön aufgemachte Buch eine Lese-Herausforderung an alle Grundschulkinder, die sie mehr als gern annehmen werden.

Gut gemacht – und ich könnte mir übrigens gut vorstellen, Frau John, dass die Geschichte eine Fortsetzung findet … (avn)

VON 13 BIS 16

Hilde Kvalvaag: Das ist der Sommer im Paradies, wie er eben aussieht, wenn man die Sonnenbrille absetzt. a.d. Norwegischen von Maike Dörries. Gerstenberg 2015 • 160 S. • 13,95 • ab 12 • 978-3-8369-5712-0

Hilde Kvalvaags Roman führt seine Leser ins ländliche Norwegen. Hier verbringen die Schwestern Katrin und Johanne jeden Sommer gemeinsam bei den Großeltern – bis auf den Sommer, um den es geht. Weil im Lebensmittelladen, in dem die Schwestern sonst gemeinsam gearbeitet haben, nur ein Sommerjob zur Verfügung steht, fährt Johanne zuerst allein ins Dorf. Ihre Schwester bleibt in der Stadt und verspricht, nachzukommen.

Zunächst glaubt Johanne auch noch daran und bemüht sich, den Sommer fürs Erste allein zu genießen. Immerhin gibt es genug Ablenkung – Partys, Bootstouren und natürlich die Arbeit im Dorfladen, die allerdings allein weit weniger reizvoll ist als zu zweit. Dazu kommt noch, dass sie sich schon im Vorjahr in Are, einen Jungen aus dem Dorf, verliebt hat. Are jedoch scheint sich nicht für sie zu interessieren, Ares Bruder Mattias allerdings schon eher. Bald schon sieht sich Johanne zwischen den beiden Jungen hin und her gerissen.

Und der Sommer wird zunehmend trüber, sowohl was das Wetter angeht als auch, was Johannes unmittelbare Lebensumstände betrifft. Katrin kommt einfach nicht und hat für ihr Fortbleiben zunehmend fadenscheinigere Erklärungen, bis sie sich schließlich gar nicht mehr meldet. Und auch Mattias, den Johanne zuerst für einen passablen Ersatz für ihren eigentlichen Schwarm Are gehalten hatte, wird ihr unheimlich. Und dann bricht die große Katastrophe über das Paradies, wie Johanne ihr Sommerdorf nennt, ein: Mattias ist verschwunden. Wie und ob sich das Ganze auflöst, sei an dieser Stelle nicht verraten, aber es steht fest, dass Johanne nicht unverändert am Ende des Sommers wieder nach Hause fahren wird.

Von Anfang an ist sie eine eigenwillige Protagonistin. Als Vorbild kann man Johanne sicher nicht bezeichnen, denn sie kann selbstsüchtig und verletzend reagieren. Zuweilen wirkt sie sogar regelrecht unsympathisch. Aber sie ist auch sensibel und unerfahren, hat mit schwierigen Entscheidungen zu kämpfen und muss mit den Sorgen des Erwachsenwerdens zurechtkommen. Durch ihre Fehler wird sie also nicht unerträglich, sondern eher glaubhaft und authentisch. Man muss sie nicht mögen – und zum Teil fiel mir das tatsächlich schwer – aber man kann sie verstehen und sich in sie hineinversetzen. Auf jeden Fall aber ist Johanne eine realistische Jugendliche, die im Grunde ganz normal ist, was definitiv ein Pluspunkt ist: Hier steht tatsächlich ein Teenager im Mittelpunkt, was nicht unbedingt in allen aktuellen Jugendromanen der Fall ist. Sie gerät in eine schwierige Situation und hält sich selbst für verantwortlich für das, was passiert, obwohl es so einfach nicht ist. Das bringt auch den Leser dazu, darüber nachzudenken,

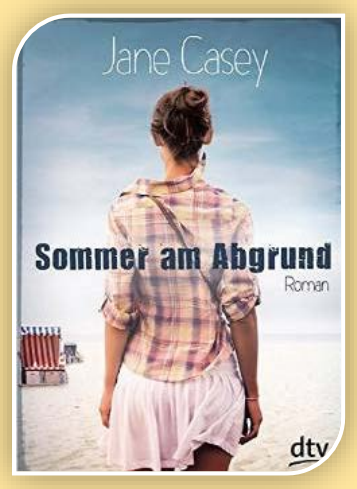
wie das eigene Verhalten andere Leute beeinflussen kann – und wo Verantwortung und Schuld eigentlich anfangen.

Der Roman regt also zum Denken an, eignet sich aber trotzdem gut als Sommer- und Ferienlektüre. Zum einen natürlich wegen des Inhalts: Sommer, (manchmal) Sonne und Partys passen einfach zu den Ferien. Außerdem ist Norwegen ein eher seltener und für deutsche Leser außergewöhnlicher Handlungsort, was den Roman noch einmal spannender und attraktiver macht. Darüber hinaus eignet sich aber auch das Format gut für den Sommer: Der Roman liest sich schnell. Zudem sind die Kapitel sehr, sehr kurz, was dazu einlädt, häppchenweise zu lesen, und Unterbrechungen gut möglich macht, ohne allzu sehr den Anschluss an das Geschehen zu verlieren.

Es fällt allerdings auf, dass gerade die negativen Ereignisse sehr vage bleiben; sie werden am Ende geradezu beiläufig aufgelöst und so gut wie gar nicht erklärt oder verarbeitet. So hat man am Ende im Grunde das Gefühl, noch mehr wissen zu wollen, vor allem über die Nebencharaktere wie Mattias oder Johannes Schwester Katrin, die das Leben der Protagonistin so sehr beeinflussen.

Auch haben mir geographische Beschreibungen zum Teil gefehlt. So bleiben das Dorf und die umgebende Natur recht vage – man erfährt zwar, dass Johanne sich in der Nähe von Dalen befindet, aber wer sich in Norwegen nicht auskennt, muss erst einmal recherchieren, wo es liegt und um was es sich bei Dalen handelt. Natürlich ist der Roman ursprünglich für norwegische Leser geschrieben wurde, die sich mit der Geographie Norwegens naturgemäß besser auskennen als deutsche Leser – trotzdem hätte der Roman von etwas detaillierteren Beschreibungen der Umgebung in meinen Augen profitiert.

Als Sommerlektüre ist der Roman auf jeden Fall zu empfehlen, auch wenn er keinen idealisierten Sommer darstellt, sondern eher hält, was der Titel verspricht: ein Sommer im Paradies, wenn man die Sonnenbrille – oder, vielleicht treffender, die rosarote Brille absetzt, und die Handlung als Darstellung der Realität betrachtet. (bebu)



Jane Casey: Sommer am Abgrund. a.d. Englischen von Friederike Zeininger. dtv 2015 • 368 S. • 9,95 • ab 15 • 978-3-423-71629-1

„Tipp des Monats“ steht auf einem Aufkleber auf dem Cover – und das stimmt absolut. Ein unglaublich gut geschriebener, spannender Roman mit durchaus anspruchsvollen Szenen, in dem das Lesevergnügen aber nirgendwo zu kurz kommt. Ein Roman, den man allein aufgrund der Rahmenhandlung richtig gut in den Ferien lesen kann.

Es sind nämlich Sommerferien, endlich Sommerferien und Jess träumt schon davon, was sie alles mit ihren Freundinnen unternehmen wird. Und dann nichts von alledem. Ihre Mutter beschließt, mit Jess wegzufahren, in einen idyllischen

Küstenort, wie sie sagt, der sich als ziemliches Kaff erweisen wird. Davon ist Jess, 16, überzeugt. Port Sentinel setzt auch gleich alles daran, Jess' Vorurteile zu erfüllen: eine einzige richtige Straße und pausenloser Regen, der alles durchnässt. Jess kann nicht verstehen, warum die Mutter unbedingt hier hin will, in den Ort, aus dem sie stammt und den sie vor langen Jahren hektisch verlassen hat. Warum auch immer, denn über die Gründe spricht sie nicht.

Mit dem Dauerregen beginnen die Ferien also keineswegs vielversprechend für Jess, vor allem, als die Leute dort ganz merkwürdig auf sie reagieren. Egal was sie tut, wohin sie geht, man starrt sie an, erschrocken, misstrauisch, befremdet, gerade so, als habe man einen Geist gesehen. Da erst erfährt Jess, dass Freya, ihre Cousine, die vor einem Jahr verstorbene Tochter von Mutters Zwillingsschwester, ihr zum Verwechseln ähnlich gesehen hat, so ähnlich, dass sie selbst erschrocken ist, als sie endlich ein Foto sieht. Grund genug, mehr über Freya zu erfahren, das Mädchen, das sich von den Klippen gestürzt hat und ihre Familie in tiefem Leid hinterließ, weil diese die Suizidgefahr nicht erkennt hat.

Suizid? War es wirklich Selbstmord? Der Leser weiß so vage, was sich abgespielt hat, denn die Todesszene geht dem Roman voraus, leitet die Handlung ein, spannend und furchteinflößend, ohne dass das Geschehen wirklich klar würde. Jess jedenfalls kommen bald Zweifel und sie beschließt, mehr über ihre Cousine in Erfahrung zu bringen, und macht Bekanntschaft mit Freyas Freundeskreis. Ihre Zweifel wachsen, und bald ist Jess selbst in Gefahr…

Die logisch und spannend aufgebaute Geschichte überzeugt vor allem durch die Charaktere, egal ob Jugendliche oder aus der „Elterngeneration". In Will, dem Sohn des ortsansässigen Kommissars, hat Jess bald einen ausgesprochen sympathischen Gefährten an der Seite, der sie abschreckt und zugleich fasziniert. Bald erkennt sie, dass sie ohne seine Hilfe kaum weiterkommen wird, und zudem ist Will immer da, wenn er gebraucht wird bzw. Jess in Gefahr ist. Einfacher wäre es, sich in ihn zu verlieben, wenn nicht ausgerechnet Wills Vater vor Jahren offenbare eine Beziehung zu ihrer Mutter gehabt hätte, die auszuleben droht, weil Wills Mutter sterbenskrank ist. Es gefällt, wie Jane Casey die Menschen schildert. Keiner ist entweder gut oder böse, sie haben alle von beidem etwas, wie es ja meist auch realistisch ist. Das erfordert im Umgang viel Toleranz, was nicht immer gelingt, egal wie Jess sich bemüht. Für den Leser ergeben sich daraus schillernde Charaktere, die man bis zum Schluss nicht recht einzuordnen weiß. Wer ist auf der Seite der Guten, wer hat Freya – vielleicht – in den Tod getrieben, wer ist unschuldig und wer hat was provoziert? Wie war Freya wirklich? Es sind diese Charaktere, die in keine Schublade passen, die das Buch so spannend machen, dass man es kaum aus der Hand legen mag, bevor man nicht weiß, wie die Geschichte ausgeht.

Die trotz aller prophezeiten Langeweile schöne, idyllische Feriengegend tut ihr Übriges, Atmosphäre zu schaffen, wie sie gerade benötigt wird: vom erholsamen Strand bis zu den geheimnisummantelten, gefährlichen Klippen…

Mehr als lesenswert, auch für Jungs übrigens. (avn)

Julie Mata: Mein Sommer unter Hühnern. a.d. Amerikanischen von Ursula Held. cbt 2015 • 271 S. • 14,99 • ab 13 • 978-3-570-16372-6

Nach dem Cover kommt das Buch ganz leicht und unterhaltsam daher, und dazu trägt auch der lustige (deutsche) Titel bei samt den Hühnerzeichnungen, die sich im Inneren an wenigen Stellen fortsetzen. Unterhaltsam ist das Buch auch, kein Zweifel, aber die Thematik geht doch sehr viel tiefer als erwartet. Julie Mata ist nämlich ein wundervolles Buch gelungen über das Leben und die Freundschaft, über Erwachsenwerden und Ausgegrenztsein, über Mobbing und Identitätssuche.

Der amerikanische Titel sagt schon mehr über den Inhalt aus: „Kate Walden directs: NIGHT OF THE ZOMBIE CHICKEN“. Kate Walden, das ist die Icherzählerin und Hauptfigur des Romans, und sie hat eine große Leidenschaft: das Filmen. Eines Tages, so plant sie, will sie einen Film über ihre Jugend drehen. Und so ziehen sich ihre Filmszenen durch das ganze Buch, bedingen die Struktur, sind Handlung als Film selbst und als Auslöser für viele Krisen und auch ihre Bewältigung. Kate filmt die Hühner ihrer Mutter, die sie immer wieder faszinieren, macht Zombiehühner aus ihnen – für den Film. Im realen Leben ist Kates Verhältnis eher zwiespältig zu den Tieren, und das hat mit der Mutter zu tun. Die hat eines Tages beschlossen, sich zu verwirklichen, einem Traum nachzugehen, und verpflanzte die Familie von der Stadt aufs Land, wo sie nun auf einem Hof Biohühner züchtet. Sehr zum Leidwesen von Kate, wohnt sie doch nun weit weg und kann am Leben der Freundinnen nicht mehr richtig teilnehmen. Aber wenigstens Alyssa ist ihr geblieben, auf die sich verlassen kann.

Doch dann ändern sich die Dinge, und Freundschaften werden neu verteilt. Da ist Lydia, ein Mädchen mit einer ganz besonderen Anziehungskraft, das die anderen Mädchen an sich zieht und bestimmt, und auch Alyssa gerät in ihren Bann; Grund genug für die verletzte Kate, ihr Dinge zu sagen, die sie so eigentlich gar nicht gemeint hat und die doch nichts anderes waren als ein versteckter Hilferuf.

Schlimme Zeiten für Kate, die sich mehr und mehr ausgegrenzt fühlt, weil sie nicht mit dem Strom schwimmt, andere Interessen hat und eine Mutter mit einem Job, für den sie sich schämt. Und Kate muss erkennen, dass die anderen Mädchen einschließlich Alyssa sie ausgrenzen, sich lustig machen, sie mobben – eine Hackordnung, die der der Hühner ganz ähnlich ist…

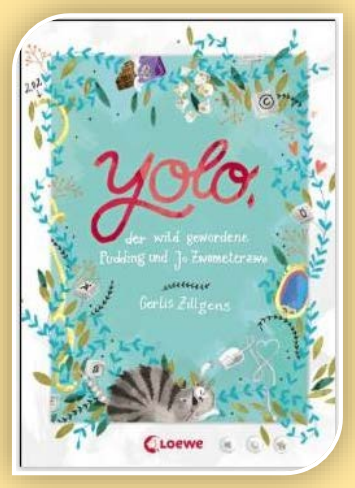
Der Roman ist in leisen Tönen eine grandiose Auseinandersetzung mit dem Erwachsenwerden. Der Leser kann sich ganz in die Seele Kates hineinversetzen, ihr Verletztsein spüren, ihre Wut. Das alles geschieht in einer schönen Sprache, für die Ursula Held als Übersetzerin großes Lob verdient. Den Anspruch an die Sprache hält sie bis zum Schluss scheinbar mühelos durch.

Es ist beeindruckend, wie Kate ihren Weg geht und gleichzeitig über andere nachdenkt, nicht egoistisch handelt und erkennt, wenn sie überreagiert. Als sie in der Schule aus Rache etwas

Schlimmes tut, weiß sie, dass sie eine Entscheidung treffen muss, und sie erkennt, dass Menschen nie ganz gut und nie ganz böse sind und vor allem nie genau so, wie man selbst sie haben möchte. Am Ende wird sie das Gespräch mit der Mutter suchen, damit sich die Dinge in ihrem Kopf wieder zurecht rücken.

Eine Erzählung, die das Verletztsein eines jungen Mädchens, ihre Wut, ihre Träume und Hoffnungen mit einer ungewöhnlichen Klarheit einfängt, und das trotz der Größe des Themas auf eine immer wieder humorvolle und warmherzige Art und Weise, die den Charme des Buches zum großen Teil ausmacht. (avn)

Ausführlicher besprochen unter www.alliteratus.com/pdf/tb_erw_fr_chickenzombie.pdf



Gerlis Zillgens: Yolo, der wild gewordene Pudding und Jo Zwometerzwo. Loewe 2014 • 218 Seiten • 12,95 • ab 13 • 978-3-7855-7986-2

Eigentlich heißt sie ja Yoko, nennt sich aber Yolo, und zwar lange schon (wie sie betont) bevor das zum Modewort wurde. Die Geschichte, die sie selbst erzählt und an der sie den Leser auch mit ihrem Weltverbesserungsblog teilhaben lässt – YOLO©| bloggt für eine bessere Welt –, trifft genau den Nerv der angesprochenen Lese(innen): 13 plus. Da motzt und schreibt Yolo gegen alles, was die Erwachsenen in der Welt so wichtig finden. Spinat und Fisch mit Augen auf dem Teller beispielsweise statt leckerer Fischstäbchen, von der Mutter, Ernährungsberaterin, als panierte Fischabfälle in Kastenform bezeichnet. Um wie viel schöner wäre doch die Welt mit Nuss-Nugat-Schokolade stattdessen! Aber mit uneinsichtigen Eltern gestraft zu sein, gehört natürlich zum Leben einer Dreizehnjährigen und spricht die Leser ganz sicher an.

Dabei hat es Yolo aus ihrer Sicht schwer, allein schon von ihrem Aussehen her. „Mittelstraßenköterblonde, extremlockigkrause“ Haare mit Tendenz zu Orange lassen sie ihrer Meinung nach etwas wie Obama aussehen, aber wenigstens weiß sie, wie er, was sie will oder auch nicht will. Eines Tages will sie jedenfalls Justizministerin werden – eine eindrucksvoll beredte Probe ihres Verständnisses von diesem Amt legt sie etwa ab, als sie in der Straßenbahn ohne Ticket angetroffen wird und den Kontrolleur fast in den Wahnsinn treibt. Aber ich greife der Handlung vor.

Das Leben Yolos verläuft so, wie das Leben von Dreizehndreivierteljährigen nun mal verläuft. Ihre beste Freundin ist gegen ihren Willen von den Eltern nach Australien gezogen worden; sie ist in Jo Zwometerzwo verliebt, der sie gar nicht wahr nimmt; sie darf nicht in Diskos gehen; ihre Eltern sind geschieden und sie verbringt manches Wochenende beim Vater in einer anderen Stadt, der sie genauso behütet wie die Mutter. Und dann gibt es da noch Frau Grabein-

Rübsaat, die schreckliche Nachbarin, und Oma und Opa Brötchen, Yolos Großeltern. Ein ganz normales Leben mit Problemen also, die auch andere fast Vierzehnjährige kennen.

Aber dann kommt der Tag, an dem Yolos Vater, noch im Flugzeug sitzend, dort zusammenklappt und bei der Landung ins Krankenhaus eingeliefert wird. Nichts Dramatisches, wie sich zeigt, aber ein Tag, der Yolos Leben ganz ordentlich durcheinanderwirbelt. Weil die Mutter dringend verreisen musste, wartet Yolo nämlich allein in der Wohnung des Vaters auf seine Rückkehr. Auch wenn der nun aus bekannten Gründen nicht kommen kann, so hat er doch wenigstens geregelt, dass Yolo in der Zeit zu ihrem Opa geht, der davon aber noch nichts weiß. Tja – aber ist das nicht die Chance, ENDLICH mal stattdessen nach Hause zu fahren und – es ist Wochenende – in die berühmte Disko zu gehen? Die Disko, in der auch Jo Zwometerzwo regelmäßig ist? Gesagt, getan. Und dann geht doch alles ein bisschen schief…

Ein wunderbar zu lesendes Buch, das fortgesetzt wird, und ehrlich gesagt, sollten es auch die Eltern lesen. Selten bekommt man auf so amüsante Art und Weise einen Spiegel vorgehalten und erhält einen so treffsicheren Einblick in die Seele seiner eigenen Sprösslinge.

Gerlis Zillgens ist ein ausgesprochen authentischer Roman gelungen, der sich überzeugend mit der Gedanken- und Gefühlsweit einer heranwachsenden Jugendlichen beschäftigt, die ihren Weg in die Welt der Erwachsenen finden muss. Eine Jugendliche, die – auch bei geschiedenen Eltern – aus einer ziemlich glücklichen Familie stammt, behütet und geliebt wird und das auch weiß, selbst wenn sie darüber stöhnt. Der Roman greift Probleme auf, ohne sie zu dramatisieren, und die schnodderig beredte Art von Yolo weist ihnen genau den Stellenwert zu, den sie auch haben sollten. (avn)

Erwachsene

Janna Hagedorn: Friesenherz. Diana TB 2015 (HC 2013) • 8,99 • 319 Seiten • 978-3-453-35840-9

„Zwei Frauen, zwei Leben“ heißt es auf dem Cover und das beschreibt den Roman schon sehr genau. Da ist Maike, Lehrerin, 40 Jahre alt. Ihr treusorgender und liebender Ehemann Torge hat ihr zum runden Geburtstag nicht etwa eine romantische Reise zu zweit geschenkt, sondern eine Wellness-Reise mit dem Motto „Wellness, Watt und Weiblichkeit“. Maike ist misstrauisch, was da auf sie zukommt und ob sie sich darauf einlassen soll, so misstrauisch, wie ich selbst es bestimmt auch wäre.

Aber Maike macht gute Miene zum „bösen Spiel“, schließlich hat Torge es ja nur gut gemeint, und warum sollte sie nicht mal in dem schönen großen Doppelzimmer schlafen unter dem leicht verstörenden Bild der nackten Frau mit den grünen, aufgeklebten Schamhaaren aus Heu oder so. Die anderen Seminarteilnehmer findet sie so lala, vor allem die Künstlerin Ann erkennt sie schnell als ihre Intimfeindin, weil diese – chaotische Singlefrau – gar so schrill ist. Aber wenigstens gibt es Jan, den jungen attraktiven Wattführer, der bald mehr als Maikes Wattführer sein wird.

Dann passiert es, wie es passieren muss; eine Fehlbuchung oder was auch immer, Maike muss ihr als Einzelzimmer gebuchtes Doppelzimmer während der Wellnesswoche teilen und ausgerechnet mit der schrillen Ann. Ärger ist angesagt, denn die beiden Frauen passen so gar nicht zueinander. Und doch. Plötzlich blitzt da ein Verstehen auf, wie es vielleicht nur bei zwei Vierzigjährigen der Fall sein kann. Und als Maike merkt, dass Ann schwanger ist und das Kind eigentlich nicht will, rücken die beiden ganz schön nahe aneinander heran. Jedenfalls so lange, bis Maike erkennt, wer der Vater des Kindes ist... Und dann ist da ja noch die Geschichte mit dem Jan, die sich ebenfalls zuspitzt …

In weiten Teilen ist es ein unterhaltsames Buch, dass so schön an der Nordsee spielt, dass man den Wind im Haar und den Sand unten den Füßen spürt; ein Buch, das man wunderbar während eines Urlaubs an der See lesen kann. Aber der Roman bietet so viel mehr und entwirft mit den beiden starken Frauengestalten auch zwei unterschiedliche, einander extrem entgegengesetzte Lebensmodelle, die der Leser aus der Sicht Maikes – Icherzählerin – ganz nah erlebt: Einblicke in die Gefühls- und Gedankenwelt, in die Hoffnungen und Sehnsüchte und Träume, damals und heute, in Enttäuschung und Desillusionierung. So vieles spielt mit hinein, das sich im Leben jeder Frau (und Leserin) findet: die Beziehung zum Ehemann, die Angst um die heranwachsende Tochter, der Wunsch, einmal noch verführerisch zu sein und die leidenschaftliche Liebe zu erleben, die Herausforderung, mit vierzig alleinerziehende Mutter eines ungewollten Kindes zu werden.

Bevor das alles zu schwer und belastend wird, tauchen Figuren aus dem Bereich der Einheimischen auf, sorgen für Lachen und Entspannung. Das Ende ist in dieser Form nicht wirklich voraussehbar, aber es ist sehr schön und versöhnlich, auch wenn vieles offen bleibt, so offen, wie es im realen Leben in einer solchen Situation auch wäre. (avn)

Susanne Lieder: Ostseewind und Sanddornküsse. Ullstein 2015

• 380 Seiten • 9,99 • 978-3-548-28621-1

Das Leben ist einfach so an ihr vorbeigezogen, plötzlich ist sie neunundvierzig Jahre alt und steht kurz vor ihrem 50. Geburtstag. Dabei kann Harriet eigentlich recht zufrieden sein. Bei der Bank hat sie es zu etwas gebracht, sie soll sogar, wie heimlich verlautet, die Leitung der kleinen Filiale in Bremen übernehmen, in der sie schon an die 20 Jahre arbeitet. Illusionen macht sie sich keine mehr, auf die große Liebe wartet sie nicht mehr, und so hat sie ihr Leben ganz gut eingerichtet. Bis eines Tages ihr guter alter Schulfreund Gerd ihr einen Heiratsantrag macht und sie damit vollends durcheinander bringt. Nicht etwa, dass sie darüber so verzückt wäre, nein, im Gegenteil. Ganz bestimmt wird sie Gerd nie heiraten, und doch gerät sie in eine kleine Krise. Da hilft Verreisen, denkt Harriet, und spontan beschließt sie, Johanna zu überraschen, ihre Freundin aus dem Internet, die sie noch nie getroffen hat, mit der sie aber allabendlich endlos zu chatten pflegt.

Und so fährt sie, von Gerd aus der Trägheit gerissen, auf den Darß und ahnt nicht, dass danach nicht mehr so sein wird wie es einmal war. „Johanna“ freut sich eigentlich zwar sehr über ihren Besuch, aber – sie ist keine Johanna…

Die Geschichte entwickelt sich nun wie erwartet, reiht viele Episoden aus dem Leben auf, witzige, traurige, verliebte, genervte, und am Ende steht natürlich – nach vielen zu bewältigenden Hindernissen – das Happy End. Susanne Lieder erzählt eine nette Geschichte über das Thema, was das Leben auch im späteren Alter noch alles an Verlockungen bereithalten kann. Mit abwechslungsreichen Ereignissen, die den Leser auf die emotionale Berg-und-Tal-Fahrt Harriets mitnehmen, lässt sie schmunzeln und lachen, hoffen und bangen.

Ein besonderes Plus ist der Bezug zu der schönen Landschaft des Darß, in den die Geschichte eingebettet ist und den sie gelungen zu beschrieben weiß. Auch wenn sich vieles klischeehaft und vorausschaubar entwickelt, kann man weite Teile als schöne Ferienlektüre genießen. Eine Liebesgeschichte, in die man ein paar Stunden abtauchen kann. (avn)

Janne Mommsen: Die Insel tanzt. Rowohlt Polaris 2015 • 264 Seiten • 14,99 • 978-3-499-26901-1

Schon Janne Mommsens *Friesensommer* hatte begeistert, ein Sommerroman mit Tiefgang, in dem viele verletzende Missverständnisse der Vergangenheit die große Liebe beinahe unmöglich gemacht hätten. Diesmal gibt es keine Missverständnisse, aber wieder wendet sich der Roman an ältere Leser und dreht sich rund um das Problem der Liebe eines jüngeren Mannes zu einer älteren Frau. Suche nach Erfüllung nach Jahren des beruflichen und menschlichen Verzichts, verbunden mit großen Hoffnungen für die Zukunft – das macht Mut, ohne dass Mommsen das Thema allzu explizit diskutieren muss. Vielmehr erschließt sich das Thema wie im Friesensommer durch seine überzeugenden Charaktere, die, zahlenmäßig begrenzt, gut ausgearbeitet werden um die Probleme zu transportieren, ohne den Leser zu überfrachten.

Die Handlung – früh verwitweter Dachdecker, 39, mit 10-jähriger Tochter, trifft auf eine Tänzerin, 50, die nach ihrem Rückzug aus dem aktiven Tanz eine Zukunft als Tanzlehrerin auf Sylt sucht – ist voraussehbar, aber bei aller überzeugenden Emotionalität nur sehr bedingt romantisch und niemals kitschig. Fast wird die Geschichte mit einer gewissen Sachlichkeit erzählt, und es fasziniert, wie mitreißend und überzeigend sie trotzdem ist.

Und faszinierend ist natürlich auch die Landschaft. Wieder spielt die Geschichte auf Föhr, und es gibt so viel Lokalkolorit, dass von Anfang bis Ende durch die Landschafts- und Naturbeschreibungen eine ganz dichte Atmosphäre entsteht, die die Verwurzelung des Autors mit der Insel deutlich spüren lassen. Aber die zeigt sich nicht nur in Landschaft und Natur – obwohl man sich den Roman kaum woanders vorstellen könnte, so gut ist die Verbindung von Handlung und „Hintergrund“ gelungen. Hier stimmt einfach alles: die „knorzigen“ Menschen mit ihrer friesischen Mentalität, ihre Sprache, die nicht zu kurz kommt und nicht einfach eine Übertragung ist, sondern deren Sprechweise von der Denkweise und Lebenssicht der Einheimischen zeugt.

Zweifellos: Hier weiß einer, wovon er schreibt, und das kommt beim Leser mehr als gut an. (avn)

Mario Giordano: Tante Poldi und die sizilianischen Löwen.

Lübbe 2015 • 367 Seiten • 14,99 • 978-3-431-03914-6

Isolde Oberreiter, genannt die Poldi oder auch manchmal ehrerbietig Donna Poldina, ist ein bayerisches Urgestein mit bewegter Vergangenheit. Mit 60 beschließt sie, in Sizilien, der Heimat ihres verstorbenen Mannes ihren Lebensabend zu verbringen – und wie die Familie, drei sizilianische Schwägerinnen mit Anhang und ein Münchner Neffe, vermutet, sich mit Meeresblick tot zu saufen. Doch dann verschwindet ein junger Mann, der ihr beim Renovieren geholfen hat, sie findet seine Leiche am Strand und beschließt, seinen Mörder zur Strecke zu bringen.

Mario Giordano hat mit Tante Poldi und die sizilianischen Löwen einen erstklassigen Kriminalroman geschrieben, spannend, logisch und jedes Detail passt. Das Ganze ist gespickt mit bayrischen und italienischen Redewendungen, einschließlich einiger bayrischer Flüche, wobei mir „Jalecktsmichdochalleamarsch mit Senf und Blasmusik“ zugegebenermaßen besonders gut gefallen hat. (Ab und zu könnten jedoch Leser, die „nördlich von Augsburg“ leben, ein Wörterbuch oder Glossar im Anhang vermissen.) Die Charaktere sind romanhaft überzeichnet, Eigenschaften z.T. stark übertrieben, aber immer mit liebevollem Respekt und einem kräftigen Augenzwinkern. Valérie wird so beschrieben:

> *Eine zarte junge Frau erschien auf der oberen Terrasse. Blasser Teint, Jeans, verschlissener Rollkragenpullover mit hochgekrempelten Ärmeln, Sonnenbrille, die kurzen dunklen Haare zerzaust, als käme sie gerade aus dem Bett. „Der Traum jedes kettenrauchenden französischen Filmregisseurs“, erklärte mir die Poldi später. „Wenn´st verstehst, was i meine. Das reine Klischee, pures Destillat der nervösen, wahnsinnig kapriziösen, unerträglich einsamen, hammererotischen und Sartre lesenden französischen Schönheit.“*

Auf „die Poldi“ und den ganzen Roman trifft zu:

> *Und überhaupt – und des kannst dir fei hinter die Ohren schreiben mit deinen kreuzspießerten Jeans- und Polo-Look in Navy-Blue-gilt im Leben eh: Always overdress! Verstehst? Always overdress. Des hat mir der Karl Lagerfeld damals g´steckt. Weil, alte Theaterregel: Dezenz ist Schwäche. Merk dir des.“*

Und diese Beschreibungen von Sizilien ... die alten Villen mit verblassten Fresken, die Sagengestalten zeigen, Schimmelflecken und Wolken, die Landschaft, ihre Düfte und die wilden Mülldeponien, wie eine sizilianische Hochzeitsfeier abläuft, die Begeisterung für das Essen und: Immer eine „belle figura“ machen. So ganz nebenbei lernt man so einiges über Land und Leute. Das Ganze ist so flott geschrieben, gut beobachtet, mit Sachkenntnis , Liebe und voller Lebensfreude und Schwermut. „Süß, salzig, bitter und sauer und das alles zusammen, wie Sizilien halt“. Historisches über den Schwefelabbau passt da zu esoterischem „finden musst du, nicht suchen“, Gesprächen mit dem Tod und jeder Menge Hölderlin. Und wenn man Lust bekommt,

Stellen, die man vor lauter Spannung zu schnell verschlungen hat, nochmal nachzulesen – dann helfen die kurzen Zusammenfassungen oder eher Andeutungen unter den Kapitelnummern und den dekorativen Zitronenscheiben. Ein Beispiel: Kapitel 14*: Erzählt von Schönheit und Tod und von dem, was die Signora Cocuzza nicht hatte vergessen können. Die Jungfrau Maria gibt ihr Geheimnis preis und wird mit Böllern und einer Prozession gefeiert. Die Poldi zieht ihre Schlüsse und stellt Valentinos Mörder eine total raffinierte Falle. Leider entwickeln sich die Dinge dann doch wieder anders und die Poldi muss das geplante Verhör am Abgrund fortsetzen.*

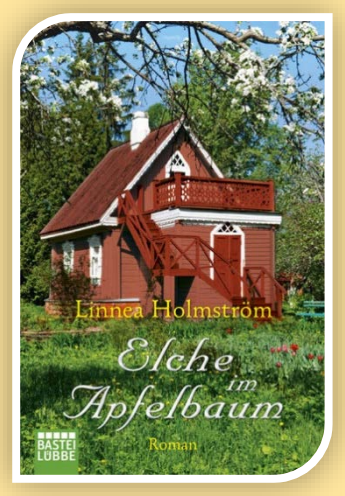
Geschrieben ist die Geschichte aus der Sicht von Poldis Neffen, einem erfolglosen Schriftsteller, den die Tanten überredet hatten, die Poldi von München nach Torre Archirafi zu chauffieren,

> *da sie eine Heidenflugangst hatte und ihr eine so lange Autofahrt alleine und in nüchternem Zustand nicht zuzumuten war. „Du kannst dir deine Zeit doch einteilen und bist ungebunden", erklärte meine Tante Caterina, die Stimme der Vernunft in unserer Familie, mir am Telefon. „Und schreiben kannst du genauso gut bei uns, vielleicht sogar besser". Womit sie meinte: Da du ohnehin arbeitslos und arbeitsscheu bist und noch nicht mal eine Freundin hast, obwohl andere Männer in deinem Alter längst Familie haben, kannst du genauso gut bei uns herumgammeln, vielleicht ist es ja noch zu etwas gut. Und das war es dann ja auch schließlich.*

Dieser zweite Handlungsstrang oder eher *running gag* seiner Pläne von der ganz großen Familiensaga über mehrere Generationen und dem ersten Kapitel, das während der ganzen Geschichte nicht fertig wird, lohnt allein schon, diesen Roman zu lesen. Endlich hat er dann etwas ganz Großartiges zusammen geschrieben, liest es der Tante vor und:

> *„Mei, schmeiß weg, den G´lump." „Irgendwelche konkreten dramaturgische oder stilistische Anmerkungen?" Sie goss sich einen Whiskey ein. „Nein, aber des kannst fei besser. Alles eine Sache der Übung." Denn vom Erzählen verstand sie was.*

Ja, auch Mario Giordano versteht was vom Erzählen und Schreiben! Hier ist ein köstliches Buch, nicht nur als Ferienlektüre, für mich gehört es in die literarische Hausapotheke als sofortiges Gegengift gegen trübe Stimmung aller Arten. (babu)



Linnea Holmström: Elche im Apfelbaum. Lübbe 2015 • 302 Seiten • 8,99 • 978-3-404-17143-9

Trotz des schwedischen Namens: Der Roman wurde auf Deutsch geschrieben! Und vielleicht ist es gerade deshalb so ein „schwedenromantischer" Roman geworden, der unserem immer ein wenig romantisierenden Schwedenverständnis so sehr entgegenkommt. „Ein Roman wie ein Urlaub in Schweden", wirbt das Cover, und genauso ist es.

Nach einem großen Einschnitt in ihrem Leben – der Verlust des Ehemanns – ist bei Liv nichts mehr, wie es war. Die schönen Seiten des Lebens kennt sie gar nicht mehr, ist verbittert, enttäuscht und fest entschlossen, nie wieder zu einem Mann Vertrauen zu fassen. Vielmehr sorgt sie für ihre drei nun vaterlosen Kinder, passt nebenbei auf den Vater auf, der alle Anzeichen einer Demenz erkennen lässt und ständig verloren geht, und führt vor allem ein kleines Café, direkt am Meer an der Ostküste. So könnte es weitergehen, nicht glücklich, aber mittlerweile auch nicht mehr unerträglich.

Tut es aber nicht, denn Björn Bjerking, dieser eingebildete Kerl aus Stockholm, kommt in das idyllische Dorf und rums, fährt er Liv mit seinem viel zu schnellen Sportwagen über den Haufen. Es hilft nichts, Liv muss für einige Zeit ins Krankenhaus, Und die Kinder? Und das Café? Der Vater? Zähneknirschend muss Liv Björns Hilfe annehmen. Er wird dazu verdonnert, ins Haus zu ziehen, sich um den Haushalt zu kümmern und die Kinder zu betreuen. Und das, wo er weder von Kochen und Putzen noch von Kinderbetreuung etwas versteht; im Gegenteil, Kinder sind so ziemlich das Schrecklichste, das es auf der Welt für ihn gibt. Da weiß er noch nicht, dass der dreijährige Nils ihn bald eines Besseren belehren wird, trotz Speiübungen und vollen Hosen...

Natürlich entwickelt sich die Geschichte völlig vorausschaubar, und doch wachsen einem die Figuren bald richtig ans Herz. Dass es nirgendwo zu kitschig wird, liegt an der gut gelungenen Erzählweise und dem Schreibstil. Warmherzig, teils witzig-ironisch und immer wieder erstaunlich tief und hintergründig sind so manche Szenen, die zu den romantisch-stimmungsvollen Teilen ein gutes Gegengewicht bilden; hin und wieder wird auch unterschwellig deutliche Kritik an eingefahrenen Verhaltensmustern sichtbar.

Genießen darf man als Deutscher vor allem die schönen, stimmigen Landschaftsbeschreibungen – und die vielen eingeschobenen schwedischen Rezepte, die auszuprobieren sich wirklich lohnt. Ich weiß es... (avn)

Vor allem unsere Leserinnen seien verwiesen auf die Themenhefte „Lesetipps, weiblich, 30+“, www.alliteratus.com/Literaturgenres/Moderner_Roman.php (derzeit 7 Themenhefte dazu).

Krimifreunde werden fündig in den Themenheften „Krimizeit“ unter www.alliteratus.com/Literaturgenres/Krimi_2015.php (derzeit 31 Themenhefte dazu; für ältere Jahrgänge bitte einfach die Jahreszahl ersetzen).

Info, Quiz, BEschäftigung

Entdecke Deutschland! Quiz – Rätsel – Infos. arsEdition 2015

• 50 Karten • 9,99 • ab 8 • 978-3-8458-0946-5

Auf insgesamt 50 ca. 15 cm hohen Karten, die aus dickerer Pappe bestehen und so beschichtet sind, dass man sie mit dem beiliegenden Stift beschriften und später wieder abwischen kann, werden viele verschiedene Informationen rund um Deutschland gegeben.

Die Karten sind dabei in unterschiedlichen Farben gehalten: Türkisfarbene Karten geben auf Vorder- und Rückseite Informationen, z.B. zu den verschiedenen Bundesländern. Oben links ist eine kleine Karte von Deutschland abgedruckt und das jeweilige Bundesland wurde hier rot markiert, so dass man gleich sehen kann, wo es liegt. In der Kopfzeile folgen die Fahne des Bundeslandes und Informationen zum Gründungsjahr, der Landeshauptstadt, der Fläche und der Einwohnerzahl. In einem kurzen Fließtext werden dann Besonderheiten genannt oder erklärt, was das jeweilige Bundesland auszeichnet, z.B. bei Schleswig-Holstein, dass der Nationalpark Wattenmeer seit 2009 zum Weltnaturerbe Wattenmeer gehört. Auf der Rückseite ist unten stets ein kleines Kästchen, das mit „Wusstest du?“ oder „Ganz schön schräg!“ betitelt ist und weitere Informationen gibt, oftmals etwas skurril oder lustig.

Die roten Quizkarten umfassen jeweils vier Fragen, deren Antworten auf der Rückseite zu finden sind. Neben den Fragen sind stets zwei Fotos abgedruckt, die Sehenswürdigkeiten oder typische Landschaften zeigen. Die Fragen selbst sind für die Zielgruppe (der Verlag bewirbt das Quiz für Kinder ab 8 Jahre!) leider verfehlt, da sie oft viel zu schwierig sind – selbst wenn drei Antwortmöglichkeiten vorgegeben werden. Wann lebte Thomas Mann? Wo tagt der Landtag Mecklenburg-Vorpommern? Mit wem sind die Städte Wittenberg und Eisleben verbunden? Als was diente vermutlich die Himmelsscheibe von Nebra? Wie heißen Rheinland-Pfalz berühmteste Weinanbaugebiete? Wo in Hessen tagte die erste frei gewählte Volksvertretung Deutschlands? Wann fand die Landshuter Hochzeit statt?

Dafür sind die Antworten gut formuliert, so dass man hier ein paar Hintergrund- und Zusatzinformationen findet und nach dem Lesen noch etwas dazugelernt hat. Wer also nicht deprimiert ist, wenn er stets nur raten kann, sondern einfach etwas Neues lernen will, findet hier viele Themen rund um Deutschland.

Ab und an sind weiße Rätselkarten eingestreut. Hier gibt es ebenfalls Quizfragen, bei denen man ein Lösungswort erspielen kann (nicht immer ganz so schwer wie auf den roten Karten, oft aber trotzdem zu schwer für die Zielgruppe), das man mit dem abwischbaren Stift in die

Kästchen schreiben kann. Diese sind mit einem Zentimeter Breite jedoch etwas klein geraten, denn bei manchen Fragen müssen gleich mehrere Buchstaben oder Zahlen pro Kästchen eingetragen werden – mit dem dicken Stift unmöglich. Schön sind jedoch die Rätselkarten, die sich mit der Natur befassen: Hier kann man z.B. heimische Bäume kennenlernen, die großen deutschen Flüsse beschriften oder heimische von nicht-heimischen Tieren trennen. Es gibt ein kleines Puzzle, Bilderrätsel und einiges mehr – in diesem Fall deutlich besser an die Altersgruppe angepasst.

Insgesamt kann man mit ***Entdecke Deutschland*** sicherlich einige informative Stunden verbringen und sein Heimatland neu und besser kennenlernen. Jüngere Kinder sollten besser nur die Infokärtchen lesen und mit den Rätselkarten hantieren – die Quizkarten werden sie überfordern und so möglicherweise das Interesse an Deutschland eher schmälern. (rvn)

Der echte Scout. Insekten und Spinnen. Tierspuren. Lingen 2014 • je 80 Seiten • je 6,95 • ab 7 • 978-3-942453-40-0 und -43-1

Zum Taschenbuchpreis! Aus der Reihe der Bestimmungsblocks für kleine Entdecker stellen wir nur zwei vor, aber es lohnt sich, die anderen ebenfalls zu entdecken! Alle Blöckchen bieten ausgezeichnete und spannend aufbereitete Informationen zum jeweiligen Thema und sehr schöne naturgetreue Farbillustrationen, die fast schon an Fotos erinnern. Der Block ist so angelegt, dass man beim Aufklappen oben das große Bild des Tieres hat mit grundlegenden Infos wie dem lateinischen Namen, Größe, Gewicht, Vorkommen und Familie, auf der Rückseite der folgenden, untenstehenden Karte finden sich jeweils drei Abschnitte zu Merkmalen, Lebensräumen, Spuren oder — bei den Spinnen und Insekten — zum Nachwuchs; abschließend gibt es immer die Rubrik „Wusstest du schon…?“ mit einem besonderen Details, das man in der Regel natürlich NICHT wusste.

Diese kleinen Blöcke mit ihrer stabilen Spiralbindung sind auch sonst trefflich ausgestattet: Sie sind nicht aus normalem Papier, sondern aus einem wasserfesten, reißfesten und schadstofffreien Material, also wirklich für Outdoor geeignet. Als kleines Bonbon hängt mit einem Schmuckkarabinerhaken ein Kompass am Band an, auf den man sich allerdings beim Klettern oder „Überlebenstraining“ nicht wirklich verlassen sollte; dazu ist weder der Kompass selbst noch der Haken stabil genug, und auch die Himmelsrichtungen sind nicht immer ganz perfekt. Aber es geht hier mehr um den Spaß und bei einer Waldwanderung etwa machen Block und Anhang ganz sicher großen Spaß.

Die Informationen sind der Altersgruppe sehr gut angepasst, kurze Sätze ermöglichen schnelles Verstehen; allerdings werden Kinder bis zum 9. Lebensjahr was Hilfe beim Lesen brauchen:

Die Schrift ist klein — ein notwendiges Zugeständnis an den Umfang der Informationen — und die Seiten haben eine ungebleichte, mittelbraune Farbe. Das sieht gut aus, weckt den Eindruck von Holz und Natur, erschwert aber wie gesagt durch den geringen Kontrast zur dunklen Schrift das Lesen.

Jeder Band bietet noch ein kleines Extra: Bei den „Tierspuren“ kann man auf der Verlagsseite Vogelstimmen herunterladen, bei den „Insekten & Spinnen“ ist ein Quiz dazu online gestellt.

Ein übersichtliches Register ermöglicht gezieltes Nachschlagen, aber auch das Stöbern und Blättern, am besten inmitten der Natur, macht einfach Spaß. Es bleibt zu hoffen, dass die Reihe weiter ausgebaut wird; bisher gibt es neben den beiden hier vorgestellten noch „An Teich & Tümpel“, „Tiere der Heimat“, „Heimische Vögel“ und „Bäume & Sträucher“.

Sehr empfehlenswert! (avn)

Auto-Spaß für unterwegs – Quiz & Spiele. arsEdition

2015 • je 62 Seiten • ab 8 • je 5,00 •
978-3-8458-0742-3 und -0741-6

Auf langen Autofahrten wird es Kindern oft schnell langweilig. Um in solchen Situationen ein wenig Ablenkung zu schaffen, gibt es diese beiden Spielhefte, die *Auto-Spaß für unterwegs* versprechen.

Bei dem *Quiz* werden auf den 62 Seiten insgesamt 31 Fragen gestellt, zwei pro Seite. Oft werden drei Antwortmöglichkeiten vorgegeben; falls Kinder die richtige Antwort nicht wissen, können sie wenigstens raten und hoffen, richtig zu liegen. Bei anderen Fragen geht es z.B. darum, berühmte Bauwerke auf einem ungewöhnlichen Fotoausschnitt zu erkennen, zu wissen, an welchem Meer die großen deutschen Inseln liegen, oder wie die Glocke „großer Benjamin“ in London in der Landessprache heißt.

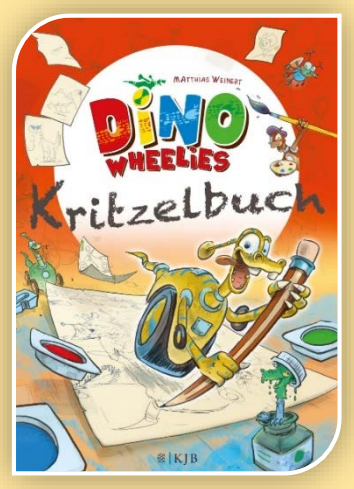
Auf der Rückseite finden sich dann die Auflösung und weitere Informationen zu dem Thema, z.B. Höhen oder Baudaten bei Gebäuden, wie oft eine Sehenswürdigkeit im Jahr besucht wird oder was die einzelnen Plaketten auf einem Autokennzeichen bedeuten. Bei vielen Fragen werden gerade jüngere Kinder die Antwort vermutlich nicht kennen – höchstens, wenn sie bereits in der jeweiligen Stadt oder dem Land gewesen sind, um das es geht. Dass das Wahrzeichen Athens die Akropolis ist, der Bundespräsident das Autokennzeichen 0-1 hat und Barcelonas berühmteste Kirche Sagrada Família heißt, wissen vermutlich auch viele Erwachsene nicht. Es macht jedoch nichts, wenn man die richtige Antwort nicht kennt – immerhin erfährt man sie kurz darauf und kann dabei vielleicht noch etwas lernen.

Das Heftchen zu den *Spielen* ist ganz ähnlich aufgebaut, da man hier jedoch keine Rückseite für Antworten aufsparen musste, gibt es deutlich mehr Spielvorschläge als Quizfragen, wobei es zu einem Spiel manchmal auch Varianten gibt, die vorgestellt werden. Für die meisten Spiele braucht man gar kein großes Zubehör, eventuell mal einen Block und Stifte, eine Plastiktüte, ein Stück Schnur oder alte Kronkorken.

Allerdings können nicht alle Spiele wirklich während der Fahrt gespielt werden. Für „Himmel und Hölle“ muss man die Hüpfkästchen auf den Boden malen, bei Wettrennen muss man Platz haben und mit Wasser gefüllte Luftballons sollte man im Auto besser auch nicht zum Platzen bringen.

Gut für die Fahrt geeignet sind jedoch Spiele, bei denen es ums Beobachten geht und man die Umwelt miteinbeziehen kann: So kann man sich eine Farbe wählen und dann bei jedem vorbeifahrende Auto, das diese Farbe hat, die letzten beiden Ziffern des Nummernschildes als Punkte aufschreiben. Wer zuerst 100 Punkt hat, gewinnt. Es gibt auch Klassiker wie „Ich packe meinen Koffer“, Wörter mit bestimmten Buchstaben suchen, Tiernamen nur mit „A“ als Vokal sammeln, aus Autokennzeichen Sätze bilden, Kopfrechnen, Käsekästchen, Vier gewinnt oder Tiere anhand ihrer Laute erkennen. Die Spiele eignen sich für unterschiedliche Altersstufen und können gut an die Konzentrationsfähigkeit der Kinder angepasst werden, immer wieder gibt es Tipps wie man ein vorgestelltes Spiel leichter oder schwieriger gestalten kann.

Beide Spiralhefte verfügen über zwei Landkarten, die man jeweils auf der ersten und letzten Seite ausklappen kann. Sie sind aus dickerem Karton und damit recht robust. Sie zeigen zum einen Deutschland und zum anderen Europa. In beiden Fällen sind die Karten farbenfroh, so dass einzelne Bundesländer oder Länder klar voneinander abgegrenzt und gut erkennbar sind. Hinzu kommen jeweils drei interessante Informationen über Deutschland (zur Zugspitze als höchstem Berg, dem Rhein als längsten Fluss und dem Leipziger Bahnhof als größten Bahnhof Deutschlands und Europas) und über Europa (zum Eiffelturm, der Tower Bridge und dem Kolosseum). – Aus der Reihe *Auto-Spaß für unterwegs* gibt es auch noch zwei weitere Bände, nämlich *Rätsel* und *Witze*. (rvn)



Matthias Weinert: Dino Wheelies – Kritzelbuch. Fischer KJB

2015 • 90 Seiten • 6,99 • ab 6 • 978-3-7373-5194-2

In diesem Kritzelbuch zu den Dino Wheelies (neuartigen Dinosauriern auf Rädern, die seit Anfang März im Fischer-Verlag ihr rasantes Unwesen treiben) kann man nicht nur „kritzeln“, wie der Titel es vermuten lässt. Zum einen gibt es eine lose Geschichte, mit der die unterschiedlichen Doppelseiten verbunden sind, es wird z.B. zunächst die Heimat der Dino Wheelies, Neo Pangea, vorgestellt und dann die drei Hauptfiguren, die sich im Folgenden an verschiedenen Orten aufhalten

und unterschiedliche Dinos treffen. Man muss den Text, der sich stets in der oberen Ecke der linken Seite befindet, nicht unbedingt lesen, aber er leitet schön durch das Buch und lässt die Reihenfolge der Bilder nicht willkürlich erscheinen. Man weiß immer, was vorher passiert ist oder was gerade auf dem jeweiligen Bild dargestellt wird.

Die meisten Seiten sind in Schwarz-Weiß gehalten (selten sind bestimmte Dinge auch mal bunt), so dass man zunächst die bereits vorhandenen Gegenstände ausmalen kann. Auf jeder Doppelseite sind zudem bestimmte Konturen vorgegeben, aber nicht zu Ende gemalt worden: Da gibt es z.B. Reifen, aber der dazugehörige Dino fehlt. Oder man liest, dass Bo eine Sprungschanze hinabrasen will – aber die muss erst noch gemalt werden. Auf der rechten Seite gibt es unten stets ein kleines, gelbes Kästchen, in dem steht, was in das jeweilige Bild eingefügt werden soll, z.B. „Zeichne die langen Lianen“ oder „Hilf den Dreien, zeichne eine Brücke ans andere Ufer.“ Die kleinen Aufgaben sind sehr vielfältig, man malt Dinos, Landschaften, Ballons, Brücken, Pflanzen, Regentropfen, Lavaströme, Träume, Rennwagen, Schrottplätze, Nachthimmel und vieles mehr.

Auch kleinere Kinder, die noch nicht lesen können, werden in den meisten Fällen erkennen, was sie malen „müssen“ – und wenn sie es nicht lesen können und etwas ganz anderes in die Landschaft kritzeln, ist es auch nicht schlimm, so lange sie Spaß daran haben. Im Zweifelsfall können ältere Kinder oder Erwachsene den Kleinsten den dazugehörigen Text auch vorlesen, beispielsweise wenn eine bestimmte Art Dino gemalt werden soll und Details zum Aussehen genannt werden.

Insgesamt kann man mit diesem Kritzelbuch viele kreative Stunden verbringen (z.B. auch auf längeren Auto- oder Bahnfahrten), das Auge des jungen Lesers bzw. Künstlers für Details schulen und einfach Spaß beim Malen haben. (rvn)

Das große Ferien-Kreativbuch. arsEdition 2015 • 56 Seiten • 14,99 • ab 5 • 978-3-8458-0873-4

Am schönsten ist es natürlich, wenn man schon selber lesen kann. Dann kann man nämlich einfach das große Heft packen und sich damit ganz ungestört verziehen. Viele der Anleitungen zu Spaß und Spiel sind selbsterklärend, zu manchen Aktivitäten braucht man aber jemanden, der einem vorliest, was man tun soll / kann.

Das höchst attraktive Buch mit der stabilen Spiralbindung, die ein Umknicken um 360° nicht übelnimmt, bietet auf jeder Aufschlagseite eine neue Situation, die sich irgendwie mit dem Thema „Feien und Urlaub“ verbindet. Da kann man dann also z.B. einen Reisepass gestalten (wenn man schon schreiben kann), den Koffer packen, die Mitreisenden

zeichnen, auf Kreuzfahrt gehen, sich im Zoo oder im Märchenschloss vergnügen, eine Poolparty feiern, Achterbahn fahren, ins Museum gehen … Man kann sich kaum etwas vorstellen, was in diesem Buch NICHT drin wäre.

Oft gilt es, die einzelnen Szenen und Erlebnisse im selbstgemalten Bild festzuhalten; damit das auch gelingt, ist immer schon etliches vorgegeben, das man nach Lust und Laune und eigenen Vorstellungen ergänzt, aber manchmal kommen gezielt Aufgaben hinzu: Da hat sich jemand verirrt und man muss für ihn den richtigen Weg finden; da will man sich im Souvenirshop etwas kaufen und muss erst mal die Finanzen prüfen, ob und was man sich leisten kann; da darf man eine neue Sprache erfinden, die es noch nicht gibt, oder ein wichtiges Puzzleteil wird vermisst. Es gibt auch Spiele, vielleicht wenn es mal regnen sollte, z.B. das Würfelspiel Eisenbahnwettrennen: Wer ist zuerst am Strand?

Insgesamt gibt es viel zu zeichnen, zu malen, zu schreiben. Für die etwas Jüngeren bieten sich dann die vielen bunten Sticker an, die in dem Buch zu finden sind. Sie werden auf hochglänzende Seiten geklebt, wo man sie auch wieder mit etwas Geschickt ablösen kann, um sie woanders zu verwenden. Damit lassen sich viele Szenen ganz individuell verzieren, am eindrucksvollsten natürlich die beidseitigen Szenen am Ende des Buches, die aufgeklappt ein Bild von mehr als 60 cm Länge ergeben: zum einen Strandszene, zum anderen eine Gondelfahrt, die ziemlich an Venedig erinnert.

Wer lieber zeichnet und mit den eigenen Ergebnissen oft nicht so recht zufrieden ist, wird sich über die vielen stabilen Schablonen freuen, die Konturen von Personen und Gegenständen liefern, die man dann wiederum ganz frei ausgestalten darf.

Basteleien, Labyrinthe, Puzzles, Spiele – all das hält das Buch in großer Menge bereit. Es reicht für einen ganzen Urlaub. Ganz bestimmt! (avn)

Rolf Barth, Thorsten Droessler & Dirk Trageser: Herr Wolke – Lese-Rätsel-Ausmalbuch. Traumsalon edition 2015 • 37 Seiten • 4,99 • ab 4 • 978-3-944831-14-5

Wie, ihr kennt Herrn Wolke noch nicht? Dann lernt ihn in diesem tollen Lese-Rätsel-Ausmalbuch schnell kennen, denn hier gibt es viel zu entdecken!

Herr Wolke lebt nämlich in einem Baumhaus am Rand von Himmelsburg. Hier stellt er in seinem Labor Traum-Zauber-Salz her (es hilft beim Einschlafen und macht herrliche Träume!) und beobachtet die vorbeiziehenden Wolken, die ihm zeigen, ob irgendwo ein Kind seine Hilfe braucht. Ist das der Fall, dann schwingt er sich auf sein Wolkenschaf Adele und reitet zu dem Kind, um zu helfen.

Was sich hier zunächst so lustig anhört, hat einen ernsten Hintergrund, wie man in unserem vierseitigen Verlagsportrait über ***Traumsalon edition*** nachlesen kann. Herr Wolke und sein „Schreiberling" Rolf Barth engagieren sich nämlich intensiv für kranke Kinder und lassen sie mit viel Witz und einer guten Inszenierung für kurze Zeit vergessen, wie schlecht es ihnen geht. Herr Wolke hat Kult-Status erreicht – man kann ihn oder Rolf Barth auch für interaktive Lesungen buchen, bei denen die Kinder direkt miteinbezogen werden, und wenn man sich die vielen Fotos von begeisterten Zuhörern auf der Internetseite ***www.herr-wolke.de*** ansieht, dann erkennt man gleich, dass beide wissen, was Kinder zum gespannten Zuhören und zum Lachen bringt.

In diesem Lese-Rätsel-Ausmalbuch wird dieses Mal keine Geschichte erzählt. Vielmehr lernt man Herrn Wolke hier kennen, kann sich sein Baumhaus von innen ansehen sowie das Labor kennenlernen und sehen, wie und wo er das Traum-Zauber-Salz herstellt. Man trifft auf die Wolkentiere, macht einen kurzen Ausflug nach Himmelsburg und erfährt, was Herr Wolke in seiner Freizeit macht, wenn er gerade nicht unterwegs ist, um Kindern zu helfen.

Dabei kombiniert das Buch unterschiedliche Verwendungsarten: Grundschulkinder können sich die oben genannten Informationen selbst „erlesen", denn sie sind in großen, serifenlosen Buchstaben gedruckt und so auch für Leseanfänger geeignet. Wer noch nicht lesen kann oder schon alles über Herrn Wolke erfahren hat, kann die großflächigen Bilder ausmalen und dabei viele interessante Details entdecken. Immer wieder kann man hier der eigenen Fantasie auch freien Lauf lassen, z.B. wenn es um den Ausblick aus Herrn Wolkes Baumhaus geht, denn hier sind keine Konturen vorgegeben.

Dann gibt es noch die Rätsel, bei denen man z.B. Wörter mit den richtigen Buchstaben ergänzen, verschnörkelten Wegen folgen, Punkte verbinden oder Gegenstände finden oder zählen muss. Diese Rätsel sind sehr abwechslungsreich und ebenfalls schon für jüngere Kinder geeignet. Hinzu kommen amüsante Fragen, z.B. ob Herr Wolke den Wettlauf gegen seinen Freund die Maus gewinnen oder ob das Nilpferd Nils durch einen kleinen Reifen springen kann. Hier geht es gar nicht so sehr darum, die richtige Antwort zu finden. Die Kinder sollen sich einfach eine Version ausdenken und obwohl eine Lösung abgedruckt ist, muss diese nicht die einzige Lösung für die Frage sein – es könnte auch ganz anders sein.

Ein tolles Buch, das nicht nur in den Ferien Spaß macht! (rvn)

Aleksandra & Daniel Mizielinski: Meine Welt. a.d. Polnischen von Thomas Weiler. Moritz 2014 • 72 Seiten • 12,95 • ab 10 • 978-3-89565-290-5

„Meine Welt – Mit dem Buntstift auf Entdeckungsreise“ ist die Fortsetzung des Malbuches „Alle Welt“. Auf 36 Bögen in Querformat können sich die Kinder das Wissen vielfältiger Themenbereiche rund um unseren Planeten spielerisch mit Buntstiften und Phantasie aneignen. Die Themen variieren sehr stark von Picknick über Entwurf von Tätowierungen bis zum Ausmalen von Landkarten: auf diese Weise lernt man z.B. durch die Karte des Mittelmeeres auch andere Staaten und ihre Lage, die Tierarten Australiens oder Sehenswürdigkeiten kennen. Ob allerdings das Zeichnen von Porträts einiger Staatsoberhäupter (aus Dänemark, Indien, Japan, Namibia oder der Mongolei) oder das Eintragen von Speisen, die man auf der Fahrt mit der Transsibirischen Eisenbahn genossen hat, das Interesse der Kinder finden, lässt sich doch sehr bezweifeln.

Auf den Rückseiten der Bögen finden sich weitere kurze Sachinformationen. Darüber hinaus sind die Kinder auch in ihrer Phantasie gefordert, wenn sie ein eigenen Traumland, eine eigene Flagge oder vielleicht einen Ausbruch des Vesuvs zeichnen sollen. Das Anspruchsniveau reicht von niedrig (beispielsweise das bereits erwähnte Malen des Vesuvausbruches) bis recht anspruchsvoll (beispielsweise zu malen, welche zehn Gegenstände mit auf den Mount Everest genommen werden sollen). Sehr speziell sind dann Aufgaben wie das Malen von Fußballerinnen und Fußballern in ihren Nationaltrikots. Das letzte Blatt auf der Unterseite bietet eine kleine Überraschung, da sich auf ihm die Bastel- und Spielanleitung für ein Kronkorkenspiel befindet.

Eine sehr gute Idee ist die drei Millimeter starke Unterseite, die einen so stabilen Halt bietet, dass der Block sicher in der Hand liegt und man auch ohne feste Unterlage (z.B. auf den Knien) die Blätter ausmalen kann.

Wünschenswert wären für einige Aufgaben Lösungsvorschläge, beispielsweise für die Aufgabe, nur die Tiere Afrikas auszumalen. Ein weiterer Kritikpunkt ist die schon oben erwähnte Unterschiedlichkeit der Themen und Anforderungen: manches ist für einen Sechsjährigen (so die Altersempfehlung des Verlages) zu schwer, manches für einen Zehnjährigen zu leicht, so dass man sich am Ende eigentlich mehr Geschlossenheit wünschte. (eb)

Andrea Schwendemann: Autokennzeichen Lexikon. Ill. von Sandra Bach. Meyers 2015 • 136 Seiten • 9,99 • ab 8 • 978-3-7373-7158-2

Wer hätte gedacht, dass man aus Autokennzeichen ein Buch von 136 Seiten machen kann! Und was für ein feines Buch! Ich habe unverhältnismäßig viel Zeit damit verbracht, weil es immerzu etwas Neues darin zu entdecken gab.

Die hinten aufklappbare Klappenbroschur zeigt mit farbig gekennzeichneten Bundesländern Deutschland und in jedem Bundesland eingezeichnet die einzelnen Kreise samt ihren Autokennzeichen. Das sieht nicht so verwirrend aus wie es vielleicht klingt. Natürlich gibt es Gebiete, wo es sich ordentlich knubbelt, im gesamten Ruhgebiet etwa oder in Nordbayern, aber insgesamt bleibt es übersichtlich. Die kleine Einführung zu Autokennzeichen hat interessantes Wissen zusammengetragen – oder wussten Sie, dass schon die römischen Streitwagen Nummernschilder hatten und die Engländer schon im 17. Jahrhundert ihre Kutschen so kennzeichneten? Dass es in Großobersdorf im Erzgebirge ein Nummernschildmuseum gibt? Nebenbei bemerkt: Wunschkennzeichen kosten nicht, wie zu lesen, überall etwas; wir haben z.B. zum Nulltarif drei Wunschkennzeichen. Aber interessant vor allem für junge Leser sind die Erklärungen, warum nicht jedes Kennzeichen erlaubt ist, nämlich die, die mit Deutschlands dunkelster Geschichte zu tun haben (NS, SS, HJ …).

Und dann geht es richtig los mit dem Buch. Sämtliche Autokennzeichen werden in einer linken Spalte alphabetisch gelistet mit Angabe von Ort, Kreis und Bundesland. Die rechte Spalte bietet Wissenswertes zu einzelnen der Orte, etwa über die Augsburger Puppenkiste zum ersten aller Orte, Augsburg; zum Otto-Dix-Haus in Gera; zur Seilbahn auf die Zugspitze; zu Römern in Germanien (Hermannsdenkmal bei Lippe); zu Walfängern in Leer; zu den Wikingern in Haithabu (Schleswig)… jede Seite ist voll mit Infos, und fast auf jeder Aufschlagseite gibt es eine Quizfrage, die nicht nur Angelesenes abfragt, sondern oftmals Denken oder Nachschlagen erfordert. Reiches Fotomaterial illustriert diese rechten Spalten.

Angekommen beim letzten Kennzeichen, Zweibrücken, richtet sich der Blick auf Österreich; hier sind ebenfalls alle Kennzeichen mit Namen aufgelistet, darüber eine Aufschlagseite mit Wissenswertem über das Land. Das Gleiche wiederholt sich für die Schweiz, und dann geht es quer durch Europa mit den Länderkennzeichen und Infos zu Hauptstädten und Einwohnern, aufgelockert von hübschen Bildern.

Auf S. 118 geht es dann mit dem Spielspaß los: Spiele für den Stau auf der Autobahn, Spiele für Hinterbänkler, Spiele für die Pinkelpause. Nicht alle haben mit Autokennzeichen zu tun, aber sie sind sehr praktikabel und lassen Kinder vor allem während der Pause ordentlich toben.

Am Ende warten dann noch ein paar Seiten mit Sonderkennzeichen, etwa für Cabriolets, Autohändler, landwirtschaftliche Fahrzeuge, Oldtimer, Bundeskanzler, Diplomaten, Behörden…

Ein tolles Buch mit Informationen zu Städten, Sehenswürdigkeiten und Attraktionen, zum Stöbern und zum Aufgreifen der vielen Spielanregungen, die garantiert jede Langeweile vertreiben. (avn)

Astrid Schulte: Meine Schnitzwerkstatt. Kosmos 2015

• 80 Seiten • 19,99 • ab 9 • 978-3-440-14554-8

Die Altersangabe ist nicht sehr verlässlich, sie hängt stark von dem jeweiligen Kind ab und auch davon, ob ein Erwachsener dabei ist oder nicht. Es geht ums Schnitzen, und das Buch liegt ein stabiles Original Schnitzmesser zum Klappen bei, vorn mit gerundeter Spitze, aber sehr scharf, damit man wirklich damit schnitzen kann.

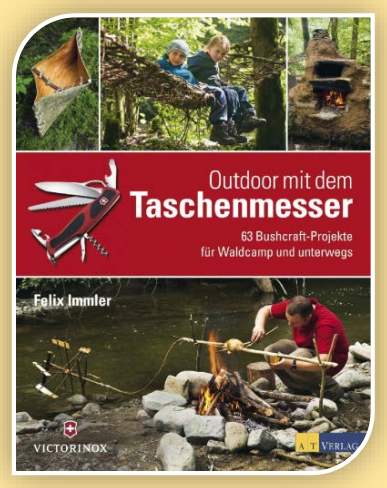
Die Autorin wendet sich in dem Buch an die Kinder selbst, versäumt auch nie, immer wieder auf die Gefahren hinzuweisen und den richtigen Umgang mit dem Messer zu lehren. Trotzdem sind in Publikum Kinder, und auch wenn unsere Kinder sehr früh und sehr viel geschnitzt haben und sie sich als verantwortungsbewusst erweisen haben, hatte immer einer von uns Erwachsenen ein Auge auf sie. Davon abgesehen, macht das Schnitzen zu zweit –bei uns war es der Vater – ganz einfach mehr Spaß.

Das Buch ist auf den ersten Blick ansprechend: Die Seiten sind im Hintergrund so bedruckt, dass man den Eindruck von Holzstruktur bekommt, reiches Bildmaterial von schnitzenden Kindern, Großaufnahmen von technischen Details, die man besser im Bild erkennt als im Wort versteht, und den fertigen kleinen Kunstwerken lassen das Buch durchaus für Kinder ab etwa 9 geeignet erscheinen. Zeichnungen verdeutlichen manche Arbeitsschritte. An eine zehnseitige Einleitung zu Schnitzwerkzeug, Hinweisen zum richtigen Umgang damit und den Schnitzregeln schließen sich vier große Kapitel, „Beim Grillfest“, „Dein Spielzeug“, „Am Wasser“, „Im Mittelalter“, von denen jedes sechs bis acht Ideen für geschnitzte Gegenstände bringt. Beim Grillfest geht es da um das Werkzeug, wenn man irgendwo in der Natur grillen will und nichts zur Hand hat: eine Grillgabel, ein Buttermesser, ein Trinkbecher, ein Birkenschälchen… Das Spielzeug liefert Ideen für ein Wurfspieß, eine Holunderflöte, ein Jo-Jo, ein Rennauto… Am Wasser kann man etwas anfangen mit dem selbstgeschnitzten Rindenboot, dem Holunderfloß, dem Zupfinstrument, dem Wasserrad…, und im Mittelalter brauchte man bekanntlich Pfeil und Bogen, Schwerter, Steinschleudern…

Jedem Gegenstand ist eine Aufschlagseite gewidmet, es wird neben dem Schnitzwerk auch genau das Holz beschrieben und benannt, das man braucht, und es gibt Tipps für den Schnitzprofi.

Danach schließt sich eine kleine Baumkunde an: Wie ist ein Baum aufgebaut, welches ist das richtige Holz wofür, welche Bäume und Hölzer gibt es generell, und am Ende findet sich zum Ausfüllen ein Schnitzdiplom. Da das Buch, wie von Kosmos gewohnt, eine sehr stabile Spiralbindung hat, die auch das Umklappen um 360° erlaubt, kann man das Schnitzdiplom wunderbar herauslösen, ohne etwas zu beschädigen. Am Rand des überstehenden Covers hinten lässt sich mit einer festen, strammen Gummischlaufe das Messer passend aufbewahren.

Eine gute Idee, dieses Buch, für Freizeit und Ferien jeder Art; man gewinnt durch den direkten Umgang mit Naturholz auch ein ganz anderes Verhältnis zur Natur und darf seine Fantasie anregen, was man alles anfertigen kann. Zugleich erwacht der Respekt vor den Menschen, die mit ihrer Handwerkskunst unser aller Leben so einfach und angenehm machen. Aber am Ende noch mal mein dringender Appell: Lassen Sie Kinder nicht zu früh ganz allein mit dem scharfen Messer umgehen! (avn)



Felix Immler: Outdoor mit dem Taschenmesser. AT 2015 • 208 Seiten • 24,99 • 978-3-03800-851-4

Wo eine Unzahl an Survival-Guides die geneigte Leserschaft, mehr oder weniger, auf alle möglichen Extremsituationen vorzubereiten sucht, versteht sich das vorliegende Buch als Einführung in das nicht minder anregende Hobby „Bushcraft“. Weniger geht es hier, wie der Autor einleitend betont, um möglichst ökonomische Aktionen, also minimaler Aufwand mit maximalem Effekt, als vielmehr um spannend-erholsam verbrachte Freizeit in der Natur. Gleichwohl wird auf allen unnötigen Ballast verzichtet: Entsprechende natürliche Ressourcen (wesentlich Holz und Stein) vorausgesetzt, reicht ein solides Taschenmesser – kein Wunder, dass Victorinox bei der Erstellung des Buches beteiligt war, zumal Felix Immler Mitarbeiter bei dem bekannten Messerhersteller ist.

So ist das Buch denn auch in jeder Hinsicht ein Qualitätsprodukt: Aufgeräumte Seiten mit kurzen, erläuternden Texten und zahlreichen, gestochen scharfen Farbfotos machen bereits beim ersten Aufschlagen einen sehr guten Eindruck. Die Fotos sind so gewählt, dass der Ablauf etwa bei Herstellung von Werkzeug oder beim Lagerbau selbsterklärend ist, man den mit Abbildungsnummern verknüpften Text eigentlich nur gelegentlich ergänzend heranziehen müsste. Doch bieten diese knappen Texte manch nützlichen Hinweis, ebenso wie der Anhang mit u.a.

rechtlichen Hinweisen zum Campieren im Wald. Der Schwierigkeitsgrad der vorgestellten Basteleien variiert, einiges kann problemlos (unter Aufsicht) von Kindern erprobt werden, anderes dürfte auch erfahrene Erwachsene noch reizen. So wird das Buch zu einer kleinen Fundgrube für die ganze Familie und stellt eine sympathische Erweiterung jeder Outdoorbibliothek dar.

Der Preis von 25 Euro ist angesichts der hochwertigen Aufmachung gerechtfertigt, allerdings hätte man sich gewünscht, dass die umfassende (wenn auch nicht störende) Produktplatzierung von Victorinox (Messer, Kleidung, Equipment…) den Preis noch um einige Euro gedrückt hätte. Dennoch: Eine klare Empfehlung für diesen Sommer! (jvn)

Susanne Oswald: Nichts wie raus! Thorbecke 2015 • 136 Seiten • 19,99 • jedes Alter • 978-3-7995-0619-9

Mit Kindern Tiere und Pflanzen entdecken, draußen spielen, im Freien essen, mit Naturmaterialien basteln – das ist der lange Untertitel, und damit ist schon der Inhalt dieses wundervollen Buches bestens beschrieben. Ein Buch, das sich an Eltern und Erwachsene wendet und doch so perfekt auf Kinder zugeschnitten ist. Natur entdecken, Spiele in der Natur, Draußen essen und Basteln mit Naturmaterialien, das sind die viel Großkapitel des Buches, die viele Unterpunkte von unterschiedlicher Länge bieten und die jeweils von blauen Überschriften in sich noch mal gegliedert und zusammengefasst werden. Das Kapitel „Spiele in der Natur“ etwa bietet als zusammenfassende Unterpunkte Ratespiele, Geschichten, Natürliche Musik, Suchspiele, Tobespiele und Geschicklichkeitsspiele, unten denen sich dann jeweils mehrere Vorschläge finden.

Es ist eindrucksvoll, mit welch wachen, aufmerksamen Augen Susanne Oswald die Natur mit Tieren und Pflanzen gesehen und „ausgewertet“ hat. Fast unbegrenzt scheinen die Möglichkeiten, dass Kinder Natur mit allen Sinnen erleben lernen und animiert werden, etwas „zu machen“. Wie viele Wunder verbergen sich überall, an denen man – auch oder gerade als Erwachsener – achtlos vorbei geht. Und was würde sich für einen Einstieg besser eignen als gemeinsame Ferien? Susanne Oswalds Vorschläge und Ideen verstehen sich als Anregungen für eben solche gemeinsame Unternehmungen.

> *Die Natur wahrzunehmen, ist ein Schritt in Richtung Harmonie, man bekommt Abstand zum Alltagsstress und wird sich der Schönheit und Fülle der natürlichen Umgebung neu bewusst. Wann haben Sie das letzte Mal über einen Baumstamm gestreichelt und sich von seiner Rinde eine Geschichte erzählen lassen? Wissen Sie noch, wie eine Blumenwiese duftet? Erinnern Sie sich an das Brummen, summen und Schwirren? An das Rascheln eines Maisfeldes?*

Oft kommt es nur darauf an, den richtigen Blickwinkel zu haben, um eine neue Sicht zu entdecken und die kleinen und großen Wunder zu erforschen. Kinder werden angehalten zu beobachten und mit allen Sinnen zu fühlen; gerade wer in der Stadt aufwächst, dem geht das oft verloren. Die Sinne zu wecken ist also eines der großen Anliegen des Buches, und es erfüllt seinen Anspruch!

Aber einmal ganz abgesehen von dem vorzüglichen Inhalt: Der Thorbecke Verlag hat etwas sehr „Gediegenes" daraus gemacht: ein in Deutschland gedrucktes Buch, für das Nachhaltigkeit ein wichtiger Faktor ist, mit solider Fadenbindung. Das Layout überzeugt und spricht Eltern und Kinder an. Besonders gut gelungen ist allein schon die optische Struktur: grüne Überschriften, darunter sehr kurze, präzise Texte, ein Satz für die Eltern, was dieser Teil bewirken will; darunter in Braun die Beschreibung des jeweiligen Spiels, der Idee oder der Bastelei. Manchmal sind mehrere Arbeitsschritte nötig (etwa wenn man Abdrücke sammelt), dann sind diese Schritte nummeriert und auch mit dazu passenden Fotos versehen, die immer wieder Kinder bei der „Arbeit" zeigen. Kleine gelbe Notizzettel sind von Nutzen: „Sie brauchen…" oder andere Tipps von Bedeutung; und manchmal gibt es einen grünen „Steckbrief" (zur Ameise, Spinne, Rosskastanie…). Besonders schön sind die Seiten, die nur aus einem oder mehreren Fotos bestehen. Ein hell erleuchteter Grashalm vor Wald, in den ein Sonnenstrahl dringt; Holunder in seiner Blüte, mit Früchten, als Limonade im Krug auf einem Tisch im Garten; buntes Laub im Herbst, bei dem man das Rascheln förmlich hört; eine blumenwiese, auf der Kinder selbstvergessen Mohn pflücken; ein Wasserfall, bei dem das Plätschern des Wassers zu hören glaubt. Das ist eindrucksvoll und bestimmt die Atmosphäre, die das Buch atmet, das ist so etwas wie Balsam für die Seele.

Wenn man schon im Bild so viel Frieden findet, wie wird es dann in der Natur sein? Mit diesem Kleinod beschließen wir unser diesjähriges Themenheft zu empfohlener Lektüre. (avn)

Schauen Sie für Hunderte weiterer Tipps in unsere Rubrik Hobby / Freizeit, www.alliteratus.com/Hobby_Freizeit.php ; hier finden Sie (fast) alles zu Reisen, Outdoor, Sport, Spiel, Natur, Tiere, Kreatives, Kurzweil ...

Wir wünschen Ihnen schöne Ferien mit vielen guten Stunden • und kommen Sie gut wieder!

Inhaltsverzeichnis

1. Jörg Mühle & Moni Port: Was liegt am Strand und redet undeutlich? Rätselwitze und Quatschbilder. Klett Kinderbuch 2015 2
2. Udo Weigelt & Maria Bogade: Das Meer hat keinen Rand. annette betz 2015 3
3. Cinta Villalobos: Fanny im Regenglück. atlantis 2015 4
4. Claire A. Nivola: Das blaue Herz des Planeten. Die Geschichte einer Meeresforscherin: Sylvia Earle. Freies Geistesleben 2015 4
5. Jan Lööf: Pelle hilft dem Lokführer. atlantis 2014 5
6. Cornelia Funke: Sonne, Strand und ganz viel Meer. Loewe 2015 7
7. Bettina Göschl & Klaus-Peter Wolf: Die Nordseedetektive. Das geheimnisvolle Haus am Deich (Bd. 1). Jumbo 2015 8
8. Anu Stohner: Gretas Ferien. dtv 2015 9
9. Suza Kolb: Die Haferhorde. Flausen im Schopf. magellan 2015 10
10. Anna Wolz: Kükensommer. dtv 2015 12
11. Ingrid Uebe: Ferien in Beekbüll. Ravensburger 2015 13
12. Gabriella Engelmann: Jolanda ahoi! Großer Zeh ins kalte Wasser. magellan 2015 14
13. Annette Moser: Auf dem Sonnenhof ist was los. Loewe 2015 15
14. Polly Horvath: Waffelsommer. Aladin 2015 16
15. Katharina Reschke: Morlot. Detektive schlafen nie. Boje 2014 17
16. Henriette Wich: Die Starschule (Bd. 1 & 2). Fischer KJB 2015 18
17. Kirsten Boie: Ferien im Möwenweg. Oetinger 2015 20
18. Judith Allert: Paula & Lou. Alles paletti!. arsEdition 2015 21
19. Anna Woltz: Meine wunderbar seltsame Woche mit Tess. Carlsen 2015 22
20. Neal Shusterman & Eric Elfman: Teslas unvorstellbar geniales und verblüffend katastrophales Vermächtnis. Loewe 2014 23
21. Kirsten John: Apfelsommer. cbj 2015 24
22. Hilde Kvalvaag: Das ist der Sommer im Paradies, wie er eben aussieht, wenn man die Sonnenbrille absetzt. Gerstenberg 2015 25
23. Jane Casey: Sommer am Abgrund. dtv 2015 26
24. Julie Mata: Mein Sommer unter Hühnern. cbt 2015 28

25. Gerlis Zillgens: Yolo, der wild gewordene Pudding und Jo Zwometerzwo. Loewe 2014 29
26. Janna Hagedorn: Friesenherz. Diana TB 2015 31
27. Susanne Lieder: Ostseewind und Sanddornküsse. Ullstein 2015 32
28. Janne Mommsen: Die Insel tanzt. Rowohlt Polaris 2015 33
29. Mario Giordano: Tante Poldi und die sizilianischen Löwen. Lübbe 2015..... 34
30. Linnea Holmström: Elche im Apfelbaum. Lübbe 2015 35
31. Entdecke Deutschland! Quiz – Rätsel – Infos. arsEdition 2015 37
32. Der echte Scout. Insekten und Spinnen. Tierspuren. Lingen 2014 38
33. Auto-Spaß für unterwegs – Quiz & Spiele. arsEdition 2015 39
34. Matthias Weinert: Dino Wheelies – Kritzelbuch. Fischer KJB 2015 40
35. Das große Ferien-Kreativbuch. arsEdition 2015 41
36. Rolf Barth, Thorsten Droessler & Dirk Trageser: Herr Wolke – Lese-Rätsel-Ausmalbuch. Traumsalon edition 2015 5 42
37. Aleksandra & Daniel Mizielinski: Meine Welt. Moritz 2014..... 44
38. Andrea Schwendemann: Autokennzeichen Lexikon. Meyers 2015 45
39. Astrid Schulte: Meine Schnitzwerkstatt. Kosmos 2015..... 46
40. Felix Immler: Outdoor mit dem Taschenmesser. AT 2015 47
41. Susanne Oswald: Nichts wie raus! Thorbecke 2015..... 48

Wir haben für Sie geschrieben:

avn	**Astrid van Nahl**
babu	**Barbara Bursch**
bebu	**Bettina Burger**
cs	**Carmen Seehafer**
jm	**Jana Mikota**
js	**Jutta Seehafer**
jvn	**Jan van Nahl**
rvn	**Ruth van Nahl**